

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Wortstrecke 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
betragt für die sechsstelligen Kolon-
nellen oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Ver-
sammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
„Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
(nur das erste Wort frei). Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

Berliner Volksblatt.
Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 24. Juli 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Indien, China und das Erwachen
Asiens.

Von S. S. Hndman.

Wohl niemals in der Weltgeschichte hat es einen merkwürdigeren
und zu gleicher Zeit gefährlicheren Zeitabschnitt gegeben, als den, in
welchem wir jetzt eintreten. Europa, Asien, Afrika, Amerika sind alle
mit ihren Lebensinteressen an dem großen Ringen beteiligt, und
was in einem Winkel der Erde geschieht, kann die internationalen
Beziehungen der Staaten auf unserm ganzen Planeten ernsthaft
beeinflussen. In einer solchen Zeit ist die Lage eines Reichs wie
Großbritannien, das in seinen Grenzen nicht weniger als
ein Fünftel der bewohnten Erdoberfläche und
ein Viertel ihrer Gesamtbevölkerung umfaßt, dessen
Handel sich auf jeden Hafen der Erde erstreckt und dessen
Flotte in allen Gewässern weilt — nicht bloß für dieses Reich selbst
sondern auch für alle übrigen Nationen von der größten Wichtigkeit.
Was die andern Nationen heute erstreben, das hat
Großbritannien bereits erreicht. Jenes System der
Handels suprematie und der Kolonialherrschaft, das von leitenden
Persönlichkeiten in Deutschland, Frankreich, Rußland, Amerika als
die denkbar zahn- und vorteilhafteste Politik gepriesen wird, ist für
uns Engländer nichts Neues — wir genießen es seit Generationen.
Es würde leicht sein, den Nachweis zu führen, daß die Masse
des Volks daheim von dieser Politik nur wenig, wenn
überhaupt irgend welchen Nutzen gehabt hat; noch leichter
ist unglücklicherweise der Nachweis, daß der größte und von
Natur reichste Landbesitz, der jemals unter der Kontrolle
eines Reichs gewesen ist: Indien, von unsrer Herrschaft
nicht nur keinen Nutzen gehabt hat, sondern durch die grenzen-
lose Habgier und den unerträglichen Verwaltungs-
druck des „weißen Manns“ vielleicht auf mehr als
ein Jahrhundert hinaus zu Grunde gerichtet
worden ist. Hierauf nochmals die öffentliche Aufmerk-
samkeit zu lenken, ist im gegenwärtigen Augenblick um so
notwendiger, als — wenn es nicht, was ich trotz der entsetzlichen
Vorgänge in Peking und anderswo von Herzen wünsche, den
Chinesen gelingt, die Uebergriffe der europäischen Mächte
zurückzuweisen — alle Glieder des europäischen „Kongress“ dazu
schreiten werden, auf einzelne Teile Chinas dieselben
Methoden kapitalistischer Blutjagd anzuwenden, welche das
arme Indien in jenes grauenhafte, fast hoffnungslose Elend gestürzt
haben, das zu bellagen und mildern zu wollen unsre herrschenden
Klassen in ihrer heuchlerischen Frechheit sich und uns vorlügen.

Kein Wunder, daß der Chinese die Fremden haßt; kein Wunder,
daß die Chinesen sich zu Millionen zusammenschließen, um zu ver-
hindern, daß diese fremden Ausbeuter mit ihren erbärmlichen
(wretched) Missionären des Mammon ihnen das
nämliche Schicksal bereiten, das sie 250 Millionen Menschen in
einem benachbarten Teile Asiens bereitet haben.

Kein Wunder, wie vor Jahren einer der gebildetsten und geistig
höchsten der lebenden Chinesen dem General Grant und
Herrn Russell Young gesagt hat — kein Wunder, daß die
Chinesen ihr eigenes Land selber zu entwickeln suchen. Er sagte
hinzü: „Die Sitten, Gewohnheiten und Ueber-
lieferungen Tausender von Jahren lassen sich
nicht in zwei oder drei Generationen ändern,
und wir halten es nicht für ratsam, sie gewaltsam zu
ändern.“ In dieser Beziehung unterscheiden sich die Chinesen von
den Japanern; aber auch die Japaner haben den Fremden keine
„Einflußsphären“ eingeräumt, in denen sie ihre Blut-
egel-Politik nach Herzenslust betreiben können.

Doch nehmen wir nun Indien, um an seinem Beispiel zu
zeigen, was das direkte europäische Regiment, so wie die Deutschen
in Kaukasus, die Russen in der Mandchurei, die Franzosen in
Tonkin und Cochinchina und wie die Engländer in Kanton und
Weihaiwei planen, für die Chinesen bedeuten würde.

Die Engländer sind seit mehr als einem Jahrhundert die
herrschende Macht in Indien und durch Land und Meere haben
wir unsre Herrschaft fortwährend ausgedehnt, bis wir jetzt
die ganze indostanische Halbinsel mit Ceylon direkt oder indirekt
unter unsre Vormachtigkeit gebracht haben. In runden Ziffern
entfällt das von uns beherrschte Gebiet zwei hundert
fünfzig Millionen Menschen, nebst außerdem etwa
sechzig Millionen in den tributpflichtigen Eingeborenen-Staaten.
Wenn unsre Herrschaft wohlthätig gewesen wäre, dann müßten die
250 Millionen unter unsrer Herrschaft die glücklichsten Menschen von
der Welt sein. Wir haben ihnen den Frieden bewahrt, wir haben
die Sutti (Witwenverbrennung), den Rindermord, das Thugium
(Den Mordkultus), die antische Oranten-Verpöschung und andre Miß-
bräuche abgeschafft, haben Eisenbahnen und Kanäle gebaut, Posten und
Telegraphen errichtet, und englische Gerichtshöfe überall in dem
ungeheuren Reich eingesetzt. Gleichheit der Religionen ist ver-
bietet, die Macht der eingeborenen Fürsten beschränkt und
Preßfreiheit, innerhalb gewisser, neuerdings enger gezogenen
Schranken gewährleistet. Das sind die Vorzüge, auf
welche in England und im Ausland die Aufmerksamkeit
geschiehtlich konzentriert wird. Und ich habe nun ein volles
Vierhundertlang erfolglos gekämpft, um dem Ruin
entgegen zu wirken, den unsre Politik unter dieser gleichenden Augen-
sicht von scheinbarem Wohlstand und gutem Regiment hervor-
gerufen hat.

Jetzt endlich ist der ökonomische Zusammenbruch da,
den ich so lange vorausgesehen habe; niemand kann ihn mehr leugnen
und die Folgen des Zusammenbruchs werden furchtbar sein für
Indien und für England.

Vor drei Jahren wütete in Britisch-Indien eine große Hungers-
not. Ich sage: eine große Hungersnot. Denn Hungersnot bringt
heutzutage ein jedes Jahr in Britisch-Indien. Nur wenn
Millionen betroffen werden, kümmert die Regierung
sich darum, und teilt es dem Publikum mit. Hungersnot ist
in Britisch-Indien die Regel, nicht eine Aus-
nahme. Aber die Hungersnot, die gegenwärtig wütet und im
Moment, wo ich dies schreibe, die größtenteils Verheerungen an-
richtet, ist die furchtbarste Heimsuchung dieser Art, von der das viel-
geprüfte Indien jemals in seiner langen Glanz- und Leidensgeschichte
betroffen worden ist. Lord Curzon, der Vizekönig von Indien,
ein „großer Engländer“, der sehr stolz ist, einer der „größten“ (körper-
lich) seiner Rasse zu sein, erklärt ein über das andre Mal, daß
die Ausdehnung der Hungersnot „ohne Beispiel“ (unprecedented)
ist und die durch sie erzeugte Not und Misere „ohne Gleichen“
(unparalleled). Wir dürfen dieses Urteil von maßgebender Stelle,
dieses höchste amtliche Zeugnis, gewiß als richtig ansehen.

Die Zahlen unterstützen das Zeugnis des Vizekönigs. Nahezu
100 000 000 — geschrieben: hundert Millionen Menschen
sind gegenwärtig in Britisch-Indien dem Mangel an
Nahrungsmitteln oder positiver Hungersnot
ausgesetzt. Welt über sechs Millionen sind
in den „Regierungs- Werken zur Unterstützung“
(Government relief works), wo die Unterstützung so jämmerlich
und spärlich ist und den Leuten solch elende Existenzbedingungen geboten
werden, daß keine ausländische Nation sie anbieten würde, außer auf
Knechtschaft getrieben, unter dem Zwang eiserner Notwendigkeit. Die
Cholera, Hand in Hand mit der „schwarzen Hungerspest“,
der fast ausschließlich die Armen zum Opfer fallen, entvölkern
weite Landstrecken. Fast noch schlimmer für die Debatte
des Todes ist, daß das Vieh nicht mehr bekämpft werden
kann, so daß die Pflüge nicht mehr bekämpft werden
können. Ohne das Vieh ist thätlich keine Landwirtschaft
mehr möglich. Und in manchen Distrikten sind nach den letzten
Berichten von 1 500 000 Stück Vieh 1 000 000, das ist zwei
Drittel, durch die Seuche weggerafft. Das ist keine bloße Hungers-
not mehr, das ist der wirtschaftliche Zusammenbruch
(economical cataclysm). Es graut einem, wenn man an die Folgen
denkt. Und um das Maß des Unheils noch über und über voll zu
machen, wird allen Anzeichen nach der Regenfall in diesem
Jahr ungenügend sein.

Unter solchen Umständen scheint es unglücklich, ist aber buchstäb-
lich wahr, daß die britische Regierung in diesem Jahr grauen-
haften „beispiellosen“ Elends aus dem verhungerten, von Seuchen
beglückten Indien für die oberen und reichen Klassen Großbritanniens keine
geringere Summe als 16 Millionen Pfund Sterling,
d. h. 320 Millionen Mark Gold, allein auf amtlichem
Wege zieht. Es geschieht dies in Gestalt von Pensionen, Heim-
Ausgaben, Interessen, Dividenden usw. Diesen riesigen Summen
sind hinzuzufügen — von den Handelsprozenten abgesehen —
die Privat- Wechsel und die sonstigen von Engländern bezogenen
Summen, die sich auf 12 Millionen Pfund Sterling jähr-
lich (= 240 Millionen Mark) belaufen. Das ist ein Ueberfluß von
28 Millionen Pfund Sterling in Gold für das Jahr, das heißt
von fünfhundertsechzig Millionen Mark. Und nun
überlege man, was das in einem solchen Jahre der Hungersnot be-
sagen will.

Doch ja, wir senden ja nach Indien 300 000 Pfund Sterling als
Almosen, man denke sechs Millionen Mark! Das wiegt sicher-
lich die 28 000 000 Pfund Sterling oder 560 000 000 Mark, die wir von
dort geschäftsmäßig beziehen, reichlich auf. O diese schmachliche
Heuchelei!

Das ist aber nicht alles. In Indien selbst sind 28 000
Engländer, die in Form von Lohn und Gehalt nicht weniger
als 15 000 000 Pfund Sterling oder 300 Millionen Mark das Jahr be-
ziehen, wobei keiner unter 1000 Silber-Rupien das Jahr erhält. Die
Eingeborenen sind von den höheren Stellen so gut wie aus-
geschlossen. Die Stellen, die sie früher, noch unter der mohamedanischen
Herrschaft bekleideten, werden jetzt alle von jungen Engländern ein-
genommen, die insgesamt nach dem amerikanischen Ausdruck „corpo-
rators“ d. i. handwerksmäßige Geschäftspolitiker sind.

Ich sagte schon, was wir jährlich aus Indien herausnehmen.
Wohlan — die Summe ist gewaltig. Und das jedes Jahr. In den
letzten zwanzig Jahren haben wir, nach sorgfältiger Berechnung,
500 Millionen Pfund Sterling dem Lande geraubt — ohne
sonstiges Äquivalent. Fünfhundert Millionen Pfund Sterling
das sind zehntausend Millionen Mark — anderthalb-
mal so viel als der Betrag der französischen Kriegs-
entschädigung!

So wird Indien bis zur „Weißblutung“ ausgeraubt, so
wird die Hungersnot planmäßig durch die herrschenden Klassen ge-
schaffen, damit sie für die Familien ihr „Pfund Fleisch“ bekommen.
Das ausgeplünderte Land wird immer ärmer und ärmer gemacht
durch ein Vorgehen, das nicht seinesgleichen hat in der Geschichte der
Menschheit.

Unsre Finanzmethoden sind so schlecht, wie sie nur sein können.
Unser System, die Landsteuer zu erhöhen, ist das schlechteste,
das überhaupt jemals existiert hat.

Wir zwingen thätlich die Eingeborenen, die Landabgaben in
barem Geld zu zahlen, ehe noch die Ernte eingebracht ist.
Dadurch überlassen wir sie den Klauen der Geldverleiher,
denen unsre Gerichtshöfe in ganz Indien unfehlbar Recht
geben. Wir erhöhen die Steuerstufen des zu Grunde ge-
richteten Landes in einem solchen Maße, daß die Eingeborenen
nicht allein nicht im Stande sind, sich etwas für schlechte Jahre zu
erhalten, sondern sogar unfähig, nur soviel aus dem Lande heraus-
zugiehen, um sich in guten Jahren halb satt zu essen.

Eine solche Armut hat die Welt noch nicht gekannt. Solch
niederträchtige Exzesse sind weder von den Römern, noch von
den Spaniern, als sie auf der Höhe ihrer Macht standen, jemals
verübt worden. Einen solchen Ruin hat nicht einmal Timur, der
Tartar, und nicht Dschingis Khan bewirkt.

Dies sind keine rhetorischen Phrasen, keine Redefiguren. Es
ist die buchstäbliche Wahrheit über die britische Art, in Indien zu
regieren, wie sie heute besteht.

Und das ist die Art der Zivilisation, welche Europa, so wie
es durch seine Regierungen vertreten ist, einem Land von über
400 Millionen Menschen auferlegen will, das Tausende von Jahren
des Wohlstands und des Kulturbestands hinter sich hat. Ich hoffe, daß
keine der europäischen Mächte Erfolg habe. Die Chinesen haben
unrecht in ihrer Methode, sie haben aber recht in ihrer Politik des
Widerstands. Vor vielen Jahren, lange ehe China zur bremsenden
Frage wurde, die es heute ist, schickte ich an Si und zwei andre
chinesische Vizekönige meine Schriften über Indien und warnte sie
vor dem Schicksal, das ihren Handelsleuten drohte, wenn diese den
plündernden Europäern erlauben würden, ihre gewohnten Praktiken
durch Ausbeutung auf den chinesischen Boden zu übertragen.

Wie die Einführung der kapitalistischen Methoden des gesetzlichen
Raubs und der Reichthums-Entziehung im Großen für China ebenso
verderblich werden muß, wie es für Indien gewesen ist, so wird sie
auf der andern Seite auch den Völkern Europas auf die
Dauer keine andern Vorteile bringen, als die, welche die systematische
Ausbeutung Indiens den Arbeitern Englands gebracht hat.
Und da ist noch eins zu bemerken: unsre Civil- und Militärbeamten
und Kaufleute, die sich ins Privatleben zurückgezogen haben, nach-
dem sie in Indien ihr Plünderungswerk gethan, stellen sich
fast ausnahmslos auf die Seite der reaktionären und
militärischen Partei, und die Regierung sorgt dafür, daß
nur die gefährden, verlogenen Verächter dieser Leute über die Zu-
stände in Indien verbreitet werden und kurz bekommen. Dasselbe
würde selbstverständlich geschehen, wenn die Ausraubung Chinas
länge. China verliert also in diesem Augenblick die
Sache der Arbeiter Europas, indem es sich der
Zerstückung und Aufstellung seines Gebietes durch
die vereinigten Heerhaufen des europäischen
Kapitalismus widersetzt.

Noch ein Wort. Die Erfolge der Chinesen in ihrem Verteidigungs-
kampf werden in ganz Asien empfunden. Und wenn
die Chinesen auch schließlich erliegen sollten, so wird die Wirkung
dessen, was sie schon gethan haben und noch thun — so
absehlich es uns erscheinen mag — doch bestehen bleiben.
Indien ist am Vorabend einer furchtbaren ökonomischen Katastrophe.
Ist es wahrscheinlich, daß das Volk dort geduldig auf ewige Zeiten
fortschreit und sich nicht handeln lassen wird, während die Aus-
sicht ihm winkt, daß ein allgemeiner Aufstand, unter-
stützt von den eingeborenen Staaten und in letzter Instanz von
Rußland in einer Sturmflut unsre ungerathene barbarische Fremd-
herrschaft für immer weglegen könnte? Ich glaube nicht. Als ein
englischer Bürger, der das Studium unsrer Regiments in Hindostan
sich zur besonderen Aufgabe gestellt hat, würde ich es weit lieber sehen,
ein vollständiger Wechsel unsrer Politik und eine friedliche Umgestal-
tung unsres Regierungssystems träte ein und führte Indien mit allen
Kulturereignissen der Neuzeit, das ruhmvolle und weise Regiment
des „Heiden“ Akbar zurück. Indes, dies ist wohl kaum zu hoffen,
die Hungersnot, Seuchen, Armut und Tod erzeugt, wäre — das
spreche ich offen aus — das Erwachen Asiens und das
Ende unsrer unheilvollen kapitalistischen Aus-
beutung und Ausbeutung Hindostans.
London, den 21. Juli 1900.

China.

Man muß der schlauen chinesischen Diplomatie zugestehen, daß
sie es versteht, die ganze Welt an der Nase herumzuführen. Sie hat
zuerst die Meldungen von dem Gemeyel in Peking verbreitet, sie
läßt es sich jetzt angelegen sein, jene Nachrichten zu widerrufen.
Wollte man damals, in dem man die Schanergerichten ausstreckte,
die Truppen aus Tientsin herauslocken? Erreicht ist von den
Chinesen das eine, daß niemand mehr über die Vorgänge in
Peking sich klar ist. Vereits glaubt man, daß die Fremden wirklich
noch leben und sich in chinesischer Obhut als Gefesseln befinden.
Aber wenn dem so wäre, welches Interesse hätten die Chinesen daran,
die Wahrheit zu verschweigen und den Mächten durch Kundgebungen
der Gesandten selbst zu beweisen, daß diese am Leben sind? So
lange solche direkten Lebenszeichen, an deren Echtheit und deren
Datierung kein Zweifel ist, fehlen, so lange wird man nicht allzu
große Hoffnung hegen dürfen. Auch von deutscher Seite ist jetzt
das Ersuchen an die chinesischen Behörden gerichtet worden, eine
Kundgebung aus der deutschen Gesandtschaft zu vermitteln. Man
wird den Erfolg dieser „Probe“ abwarten müssen.

Die Vorgänge in Peking.

Die „Agence Havas“ meldet aus Tschifu vom 21. Juli: Ein
Telegramm des Gouverneurs Yuan-schi-lai vom 20. Juli abends
besagt, er erfahre in bestimmter Form aus Peking, daß alle Ge-
sandte wohlbehalten seien, daß keine Anwesenheit unter ihnen herrsche
und daß die rechtmäßigen chinesischen Behörden Maßnahmen treffen,
um sie zu retten und zu beschützen.
Die Londoner chinesische Gesandtschaft hat dem Rückwärtigen Amt
eine Postkarte übermittelt, derzufolge alle Gesandten außer dem
Freiherrn von Stettiner wohlbehalten seien. Das Telegramm besagt,
daß die Gesandten noch am Leben seien und unter dem Schutze der
Regierung ständen. Die Depesche trägt kein Datum.

Tientsin.

Eine Depesche des Admirals Seymour besagt, die Chinesen hätten Tientsin und seine Umgebung vollständig gesäubert.

Der Befehlshaber der japanischen Truppen in Tientsin meldet vom 17. Juli: Die Bogentruppen sind aus der Nähe von Tientsin völlig verschwunden, es steht nur noch eine kleine chinesische Truppenabteilung in Hongm, 15 Meilen nördlich von Tientsin. Die Verwaltung von Tientsin wird durch ein internationales Komitee provisorisch ausgeübt, das aus dem japanischen Oberstleutnant Koki, dem englischen Oberstleutnant Vower und dem russischen Obersten Bogdan besteht.

Russische Nachrichten aus Tientsin vom 15. Juli besagen: In der Nacht vom 13. auf 14. d. M. nach unsern bedeutenden Erfolgen, verließen die Chinesen das Fort und die Befestigungen von Tsipant und flohen nach Norden in der Richtung auf Peking. Japan fiel in die Hände der Russen. Das Fort wurde jedoch, da eine Explosion befürchtet wurde, nicht besetzt. Die chinesische Stadt ist nun in Händen der Verbündeten und hat Untertänigkeit und Gehorsam versprochen. Der Vicelkönig ist wahrscheinlich nach Einnahme der Stadtwälle geflüchtet.

Von einem neuen Zusammenstoß berichtet eine andre russische Meldung: Bei Tientsin verlosene Chinesen wurden von Japanern und Russen geschlagen, wobei acht Japaner getötet, ein Kosak verwundet wurde. Viele Chinesen wurden gefangen genommen.

Nach Mitteilung des Chefs des deutschen Kreuzergeschwaders aus Taku vom 20. d. M. ist die deutsche Besatzung von Tientsin auf 300 Mann unter dem Kommando des Kapitänleutnant Beniger reduziert. Kapitän v. Liebow, dessen Verhalten von englischen und russischen Befehlshabern gleichmäßig gelobt wird, ist mit den übrigen Leuten frisch und bei guter Gesundheit an Bord zurückgekehrt.

Der Vormarsch auf Peking

ist nach einer amerikanischen Meldung für Mitte August in Aussicht genommen.

Der Sekretär des Kriegs Root telegraphierte dem Oberstleutnant des neunten amerikanischen Regiments in Tientsin, er solle, wenn es möglich sei, einen allgemeinen Vormarsch der Verbündeten auf Peking veranlassen.

Li-Hung-Tschang

ist in Shanghai eingetroffen. Die Konjunktur beschloß, ihm einen amtlichen Besuch nicht abzusagen.

Das wird der Bismarck des Ostens zu ertragen wissen.

Begeisterung für den Kaiser von China.

Die „Times“ melden aus Hongkong: Hier wurde der 30. Geburtstag des Kaisers von China von der chinesischen Kolonie der Kaufleute mit größerer Begeisterung begangen als gewöhnlich. In Hongkong herrscht Unruhe wegen der Möglichkeit einer Erhebung in Kanton.

Die Bewegung des Aufstands.

Bei Wei-hai-wei kam es zu zwei Zusammenstößen zwischen den Engländern und den Chinesen. Den Engländern gelang es, nachdem sie aus der Festung verdrängt worden waren, die Chinesen nach hartnäckigem Kampfe zu schlagen, wobei sie 200 Geiseln erbeuteten.

Der französische Konsul in Tschungking meldete unter dem 18. Juli telegraphisch: In der Provinz Szechwan wurde die Ruhe nicht gestört; doch sind in den ländlichen Bezirken im Nordwesten der Provinz einige christliche Niederlassungen zerstört worden.

Der deutsche Konsul in Swatow meldet vom 21. Juli: Sämtliche deutsche Missionare sind aus dem Innern hier eingetroffen und in Sicherheit.

Die Lage der Russen in der Mandschurei bleibt schwierig. Die Nachrichten sind sehr zahlreich, aber die strenge Ausübung der russischen Zensur mindert ihre Zuverlässigkeit.

Ein Telegramm des Ingenieurs der chinesischen Bahn von der Station Pogranitschnaja im Primorsischen Gebiet vom 18. Juli besagt: Am 10. Juli haben die Bahnarbeiter der ersten Sektion sowie die Beamten und die Schutzmansschaft die Station Chantachegi verlassen. Die Station wurde von den Chinesen geplündert und in Brand gesetzt, die Telegraphenverbindung mit Charbin zerstört. Am selben Tage wurde die nach Charbin dirigierte Schutzmansschaft bei Muren von 400 gut bewaffneten Chinesen angegriffen, aber von der Eisenbahnwache zurückgeschlagen. Auf russischer Seite wurden dabei ein Mann getötet, 3 verwundet, auf chinesischer Seite fielen 60 Mann.

Ein Telegramm des Ingenieurs der östlichen chinesischen Bahn von der Station Algaitschi (Transbaikalien) vom 20. Juli besagt: Challar wurde von den chinesischen Truppen besetzt. Die Schutzmansschaft wird bei Charbin zusammengezogen.

Eine Depesche des Generals Grobelow an den Kriegsminister aus Gaborowst vom 19. d. meldet: In der Station Wandshachia wurden Häuser und Läden von mongolischen Banden geplündert. Versuche zur Ueberschreitung der Grenze kamen nicht vor.

Der Chef der japanischen Truppenabteilung Oberstleutnant Gincilo hatte ein Schamägel mit Chinesen; dabei fielen 3 Soldaten und 3 Freiwillige aus der Kavallerie, während ein Offizier sowie 10 Soldaten und als Freiwillige kämpfende Bauern verwundet wurden. Am 18. Juli bedrängten die Chinesen vom Fort Gho aus die Vorposten der russischen Truppenabteilung; die Vorhut konzentrierte sich und trieb die Chinesen in das Fort zurück, wobei 200 Chinesen fielen. In der Nacht vom 19. Juli verließen die Chinesen das Fort; die Russen verbrannten das Fort, nahmen die Kanonen ab, führten die Geschütze weg und vernichteten die Patronenvorräte. Die Russen verloren dabei 2 Mann.

Eine Abteilung des Obersten Serwanow passierte am 20. Juli Michailowo-Semenowstje. Am 19. wurde Blagowestschensk schwach beschossen, die Kanonade dauerte bis zum Morgen des 20. Juli an. Auf unserer Seite wurde ein Soldat getötet, einer verwundet. In der Stadt ist kein besondrer Schaden angerichtet worden. Vom linken Amur-Ufer wurden am 19. dieses Monats die Chinesen durch eine Abteilung des Oberst Weischenku vertrieben. Eine Truppenabteilung von Charbin erreichte Fugdin und legt den weiteren Vormarsch mit Erfolg fort.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg, die russische Zensur über sämtliche Nachrichten betreffend die Einnahme von Blagowestschensk sei eine sehr strenge. Den Zeitungen sei sogar ein amtliches Dementi über diese Meldungen zugegangen. Der Korrespondent der „Daily Mail“ behauptet trotzdem, versichern zu können, daß die Stadt am letzten Sonnabend besetzt war. An diesem Tage sei General Scripski gezwungen gewesen, die Stadt nach einem heftigen Gefecht, welches 8 Stunden dauerte, zu verlassen. Er machte 200 chinesische Gefangene und eroberte 8 Geschütze, verlor aber selbst 870 Tote und Verwundete. Nach ihrer Niederlage flüchteten die Chinesen in die Festung von Kigun, wo die Russen sie noch bombardieren.

Petersburg, 22. Juli. Ein kaiserlicher Ukas an den Kriegsminister vom 21. Juli ordnet den Kriegszustand für die Militärbezirke von Sibirien, Turkestan und Semiratschensk an. Ein zweiter an den Dirigierenden Senat gerichteter Ukas von demselben Tage befehlt die Einberufung aller Reservisten der genannten Militärbezirke.

Die Haltung Japans.

Es wird jetzt der angebliche Briefwechsel zwischen den Kaisern von China und Japan veröffentlicht. Der Brief des Kaisers von China lautet nach einer japanischen Veröffentlichung wie folgt:

Der Kaiser von China an Se. Majestät den Kaiser von Japan. Während unser Reich sich in aufrichtigen Freundschaftsverhältnissen mit dem Reich Eurer Majestät befand, wurde der Kanzler Eurer Majestät wegen vor etwa einem Monat angegriffen und ermordet. Durch dieses Ereignis tief betrübt,

haben wir Befehl gegeben, die Individuen, welche dieses Verbrechen begangen hatten, zu ergreifen und zu bestrafen. Jedoch hatten die fremden Mächte im Glauben, daß bei dem bestehenden Konflikt zwischen unsern christlichen und nicht christlichen Unterthanen unsere Regierung die Bewegung gegen die Christen unerschrocken hätte, die Forts von Taku angegriffen und besetzt. So entstanden Feindseligkeiten. Die Lage und die Beziehungen zu den Mächten sind immer verwickelter geworden.

Der Westen und Osten stehen sich feindselig gegenüber. Eurer Majestät und unsrer Staaten sind die einzigen, welche den Osten aufrecht erhalten. Nicht bloß auf China richten sich die lästerlichen Pläne der Mächte, um ihre Pläne zur Geltung zu bringen, sondern falls China nicht im Stande ist, seine Stellung zu behaupten, so bestrafen wir, daß auch für Eurer Majestät Reich die Lage unheilbarer werden wird. Die Interessen der beiden Reiche sind eng miteinander verbunden und wir hoffen daher, das Eure Majestät die Angelegenheit untergeordneter Bedeutung in diesem Moment übersehen möchten und mit uns gemeinschaftliche Sache machen, um unsere gleichartigen Interessen zu beschützen. China ist in diesem Moment so vollständig durch seine militärischen Operationen in Anspruch genommen, um den Aufstand zu bewältigen, daß es nicht im Stande ist, der von uns drohenden Gefahr die Spitze zu bieten und die Verbindungen mit den Mächten zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Wir sind daher darauf angewiesen, auf die Unterstützung desjenigen Landes zu rechnen, welches, wie unser Reich, einen Teil von Asien bildet. Unter diesen Umständen richten wir diese Botschaft an Eurer Majestät in einem absolut offenen und vertrauensvollen Geiste und bitten wir, Eurer Majestät möge solche Schritte anordnen, als für gut befunden werden, unter Eurer Majestät mächtiger Führung Frieden und Ordnung wiederherzustellen.

Am 7. Tag des 6. Monats im 26. Jahre Kwangsu (3. Juli 1900.)

Der Mikado antwortete — am 13. Juli —, wie bereits bekannt, ablehnend. Es heißt in der Antwort:

Die Handlungen der Insurgenten verlegen auf das empfindlichste das völkerrechtliche Prinzip, daß diplomatische Agenten mit höchster Achtung zu behandeln und ihre Personen unverletzlich sind. Eine Verletzung eines diplomatischen Vertreters ist ein Verstoß gegen das Völkerrecht. Kann nötig ist es, darauf hinzuweisen, wie schwer das Verbrechen des Gesandtenmordes ist.

Wenn Eurer Majestät Regierung aber ernstlich die Insurrektion zu bekämpfen sich entschlossen hat und die Befreiung der Gesandten ins Werk setzt, würde die Lage sich verhältnismäßig günstiger gestalten. Die Unterdrückung des Aufstands und die Rettung der fremden Vertreter ist eine Pflicht, welche Eure Majestät ebensowohl gegenüber Ihrem eignen Reich wie in Bezug auf die Mächte der Welt zu erfüllen haben und dieses sollte sobald als möglich geschehen. Seit dem letzten Monat haben die Mächte starke Streitkräfte nach Tientsin gelandet und hat Japan es für nötig gehalten, ebenfalls seine Truppen zu entsenden. Der Zweck dieser militärischen Aktion ist, die Insurrektion zu unterdrücken und die diplomatischen Vertreter und andere Fremde zu befreien. Außerdem haben die Mächte keinen weiteren Zweck im Auge.

Wenn Ew. Majestät Regierung keine Zeit verliert, die Gesandten der Fremdmächte aus ihrem belagerten Zustand zu befreien, hoffen wir, daß die Mächte darin ein Zeichen erkennen werden, daß es Eurer Majestät Ernst ist, einen Krieg zu vermeiden und das Unglück, welches sonst Eurer Majestät Laube befallen würde, dadurch zu mildern. Meine Regierung hat, wie Eurer Majestät bekannt ist, für Ihr Land herzliche Gefinnungen gehegt und wird, falls die Verhältnisse es gestatten, sich nicht weigern, an den geeigneten Stellen ein freundschaftliches Wort einzulegen.

Bedingung ist aber, daß Euer Majestät Regierung sofort den Aufstand unterdrückt und wirklich die fremden Vertreter aus ihrer Lage befreit, erst dann kann Japan sich bereit finden, seinen Einfluß bei den eventuellen Verhandlungen zwischen Ihrem Reich und den fremden Mächten zum Zweck der Erhaltung der Interessen Ihres Reichs zu verwenden.

Man wird den Eindruck nicht los, daß es sich in diesem Briefwechsel um ein japanisches Diplomatenkunststück handelt — zugleich ein Zeugnis für die korrekte Wohlwollendigkeit der japanischen Politik und eine verdeckte Drohung gegenüber den Mächten, denen mit dem Bund der gelben Rasse gewinkt wird.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Juli.

Deutsche Pläne.

Der Berliner Vertreter der „N. F. P.“ in Wien meldet aus Berlin:

„In hiesigen militärischen Kreisen wird erzählt, daß über den deutschen Feldzug in China noch nichts Bestimmtes bestimmt ist, nur das eine steht fest, daß Peking genommen werden soll. Auch scheint an hoher Stelle die Meinung vorzuwalten, einen selbständigen Vormarsch der deutschen Truppen gegen die chinesische Hauptstadt anzuordnen, und zwar auf dem Wege über Kiautschou, was mit Rücksicht auf den Zustand der Straßen in Schantung, auf denen beispielsweise Kanonen nur mit Mühe fortgeschafft werden könnten, die Aufgabe der deutschen Truppen sehr erschweren würde.“

Diese Nachricht mag sich von der Wahrheit nicht allzu weit entfernen. Die zweite Kaiserrede sprach ja unumwunden den Gedanken eines isolierten Vorgehens Deutschlands aus. Es ist durchaus begründlich, wenn jetzt in dieser Weise militärische Kreise der notwendigen Schlussfolgerungen aus den Andeutungen des höchsten Kriegsherrn ziehen. Andererseits scheint die Bremserpolitik des Grafen Bülow einstweilen nichts von diesen Absichten wissen zu wollen. Immerhin wird man gut thun, bei der Beurteilung der chinesischen Politik die Kaiserreden nicht ganz zu vergessen.

Die „Adm. Ztg.“, die zwischen der kaiserlichen und der Bülow'schen Politik hin und her schwankt, fordert in einem bemerkenswerten, an leitender Stelle veröffentlichten Artikel sofortige Kreditbewilligung für den Bau der beim letzten Flottengesetz gestrichenen Auslandsschiffe, die sofort in Angriff genommen werden müßten, nachdem die deutschen Küsten durch die chinesischen Wirren entblößt worden seien.

Mit der Entsendung einer ganzen Division Seeschiffe nach China schied das, was zur Verteidigung der eignen Meere nicht entbehrt werden könnte. Heute dürfte die Regierung, gestützt auf die Beweiskraft der glänzenden Thatfachen nicht zögern; sie sei der Fähigkeit des Reichstages gegenüber nie in einer günstigeren Lage gewesen und brauche um den Widerstand der radikalen Parteien sich weniger zu kümmern, als jemals vorher. Mit besonderem Nachdruck hebt der Artikel hervor, daß gegenwärtig in Ostasien auf Grund der starken Nachteiligkeit die Möglichkeit zu einer glänzenden diplomatischen Thätigkeit von einer Tragweite gegeben sei, die sich in Hunderten von Jahren nur einmal wiederhole. Seit dem sinojapanischen Kriege habe die weitestgehende deutsche Politik auf dem vielbegehrten Boden des ausgedehnten chinesischen Landes Posto gefaßt, um in China das seiner Macht entsprechende Stück abzubekommen. Die „Adm. Ztg.“ warnt das Centrum, in ablehnender Haltung gegenüber den Auslandsschiffen zu verharren, denn bei dem Gang, den plötzlich die ostasiatischen Ereignisse genommen, sei es möglich, daß die Entscheidung in der Flottenfrage aus ihrer Hand in eine andre überginge.

Man sieht: die Bankrotteure der Weltpolitik entwickeln jetzt den Wagemut von Leuten, die nichts mehr zu verlieren haben, und die alles auf eine Karte setzen.

Die „Adm. Ztg.“ verlangt die sofortige Bewilligung der Auslandsschiffe, deren Notwendigkeit durch die „glänzenden Thatfachen“ — so nennt das Blatt die Katastrophe in China — bewiesen seien. Diese Forderung setzt die sofortige Berufung des Reichstags voraus. Man besorge nur den Reichstag und dann das — Volk über die glänzenden Thatfachen der Weltpolitik! —

In's Zuchthaus mit den Hamburger Arbeitgebern!

Wie bekannt, haben die Hamburger Werkbesitzer über 3000 ihrer Arbeiter ausgesperrt, weil einige hundert Mieter unter Ausnutzung der momentan äußerst günstigen Geschäftskonjunktur in den Ausstand eingetreten waren, um eine geringfügige Lohnforderung durchzudrücken, die ihren Lohn auf die Höhe des den Mietern der andern Hamburger Werften bereits gezahlten Lohns bringen sollte. Da selbstverständlich die in Arbeit stehenden Mieter sich weigerten, Streikarbeit zu verrichten, griff das Hamburger Proletariat in der es auszeichnenden Brutalität dazu, Tausende und Abertausende unbeteiligter Werstarbeiter aufs Straßenpflaster zu werfen. Durch diese Maßregel sollten die Streiklassen der Arbeiter leer gepumpt und die Hungernöten gezwungen werden, um Parbon zu bitten. Dies Vorgehen erregte nicht nur die Entrüstung der gesamten Arbeiterkraft, sondern auch bürgerliche Blätter, z. B. die „Börsische Zeitung“, sahen sich gezwungen, einen derartigen Grad terroristischer Unternehmerrüchtheit als etwas sehr Bedauerliches zu bezeichnen.

Dieser Ausdruck der Entrüstung wird indes weit übertrumpft durch eine fulminante Auslassung, der wir heute im Berliner Organ Krupps begegnen. Während die Arbeiterpresse sich mit der moralischen Brandmarke der Hamburger Terroristen und mit dem Appell an das Solidaritätsgefühl des in seiner Gesamtheit brüskierten Proletariates begnügte, richten die „Berliner Neuesten Nachrichten“ einen flammenden Appell an die Gesetzgeber. Nichts Beringeres als die Schärfe des § 8 der seligen Zuchthausvorlage sollte gegen jene Kapitalistenproben angewendet werden, die in ihrem stier-nackigen Uebermut sogar das Staatswohl in seinen Grundfesten zu erschüttern die Stirn haben. Wissen die Hamburger Unternehmer doch durch die frivole Aussperrung Tausende von Arbeitern, die arbeitswillig sind, an der Fertigstellung jener Transportdampfer zu hindern, deren das Reich zum Transport seiner „ostasiatischen Division“ so dringend benötigt! Wenn die so schändliche verwerfene Zuchthausvorlage Gesetz geworden, so würde man jetzt den eisernen Geboten der Staatsraison gemäß die Hamburger Terroristen ins Zuchthaus werfen.

Lautete doch der § 8 des „Entwurfs zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“:

„Soll in den Fällen der §§ 1, 2, 4 ein Arbeiterausstand oder eine Arbeiteraussperrung herbeigeführt oder gefördert werden, und ist der Ausstand oder die Aussperrung mit Rücksicht auf die Natur oder Bestimmung des Betriebs geeignet, die Sicherheit des Reichs zu gefährden oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben oder für das Eigentum herbeizuführen, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat, gegen die Häufelsführer nicht unter 6 Monaten ein.“

„Infolge des Arbeiterausstands oder der Arbeiteraussperrung eine Gefährdung der Sicherheit des Reichs eingetreten... so ist auf Zuchthaus bis zu 3 Jahren, gegen die Häufelsführer bis zu 5 Jahren zu erkennen.“

In der That, hätten die Vertreter der Arbeiterschaft damals nicht in kurzfristigem Mißtrauen gegen die Zuchthausvorlage gestimmt, so befäßen jetzt deutsche Richter die Handhaben, die Herren vom Hamburger Arbeitgeberverband ins Zuchthaus zu werfen!

Das hätte wenigstens der Gedankengang der um den Fall der Zuchthausvorlage Leid tragenden „Neuesten Nachr.“ sein müssen, falls deren Denken den Gesetzen der Logik, statt denen des Kanonenkönigs Krupp unterworfen wäre. Da ein Preßföhlbling des Kapitals aber aus weiß schwarz machen muß, lautet seine Elegie auf die Totgeburt des § 8 folgendermaßen:

In Hamburg hat eine heute abgehaltene Versammlung von Werstarbeitern, wie telegraphisch gemeldet wird, das Verbot der Nacht- und Ueberstundenarbeit auf allen Werften beschlossen, um dadurch die Werkbesitzer zu verhindern, rechtzeitig Dampfer für den Truppentransport abzuliefern. Dieser Hamburger Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitgebern mag entstanden sein wie jede andre Arbeitsverweigerung wegen Lohnforderungen oder vielmehr wegen der Wochfrage. In diesem Falle gewinnt aber die Sache eine ganz besondere Bedeutung: die Sozialdemokratie, welche bereits in Worten so maß- und schamlos für die chinesischen Mörder gegen das eigene Vaterland eingetreten ist, schreitet nun auch zur That, indem sie die absolut notwendige Absendung der deutschen Truppen erschwert. Wären wir offiziell im Kriege mit China, dann würde ein solches laundesverräterisches Vorgehen zweifellos die gebührende Strafe finden können. Ob es unter den bestehenden Verhältnissen möglich, bleibt dahingestellt. In dem so leichtfertig totgeschlagenen Geis zum Schutze der Arbeitswilligen war gerade die schärfste Strafe für solche Fälle ausgesprochen, wo es sich um die höchste Gefährdung des Allgemeinwohls handelte, und im Prinzip mußten selbst die Gegner des „Zuchthausgesetzes“ das als berechtigt anerkennen. Auch den Hamburger Werstarbeitern steht es jetzt frei, zu arbeiten oder nicht, soweit sie sich in den Grenzen ihres Rechts bewegen. Die Hege aber, welche anerkanntermaßen unsere Mobilmachung hemmen wollen, dürfte man sich doch noch näher ansehen.

Befudelt der Geister in diesem Fall nur die eignen Lippen, so ersehen doch die deutschen Arbeiter aus diesem Fall, wie gefährlich die Zuchthausvorlage war. Denn nicht die Arbeitgeber, sondern die brutal gemäßigten Arbeitnehmer würde man ins Gefängnis, wo nicht ins Zuchthaus geworfen haben. Daß die Gelegenheit der Anwendung des § 8 so bald schon eintreten könnte, hat freilich selbst die Sozialdemokratie im vorigen Jahre nicht erwartet, so wenig man auch den Beteuerungen am grünen Tische traute, daß dieser Paragrah ein beschauliches Dasein fristen würde. So liefert denn das chinesische Abenteuer nicht nur den Beweis der Richtigkeit unsrer Prophezeiungen bezüglich der „Weltpolitik“, sondern auch bezüglich der Zuchthauspolitik. Es sind ja auch nur zwei Ranken desselben Gewächses! —

Deutsches Reich.

Die deutsche „Einigkeit“ in der Chinapolitik.

Es geschah noch Zeichen und Wunder. Jetzt giebt selbst das kleine Hofjournal in einem herabgewandten Alagier zu, daß das deutsche Volk keineswegs so rückgerigert ist wie die Blutmenschen am Schreibtisch. Das Blatt bringt ein Stimmungsbild aus Bayern, in dem es heißt:

„Ein böser Streit ist entstanden in Bayern über die Entsendung bayerischer Truppen nach China. Mit Ausnahme der besser situierten Klassen und der Beamtenklasse herrscht im Volke leider nur die eine Ansicht, daß Bayern der ganzen China-Freit nichts angehe. Außerdem behauptet das Volk, daß die nach China gehenden bayerischen Soldaten durchaus nicht alle freiwillig sich gemeldet hätten, sondern teilweise überredet worden wären und teilweise überhaupt kommandiert worden seien, da eine genügende Anzahl trotz aller Ueberredung sich nicht gemeldet hätte. Man nennt bestimmte Regimenter, so das erste schwere Reiter-Regiment, das 3. Infanterie-Regiment, das 3. Feldartillerie-Regiment und andre, welche ihre Mannschaften nicht durch absolut freiwillige Meldungen aufgebracht haben sollten. In der offiziellen Münchener Presse sind natürlich schon tagtäglich Dementis erschienen, aber in der hier allein verbreiteten populären Presse werden die entgegengesetzten Behauptungen immer wieder erneuert, so daß seitens des bayerischen Kriegsministers jetzt thatsächlich eine amtliche Kundgebung an die bayerischen Regimenter ergangen ist, zu berichten, ob irgend welche der nach China bestimmten Soldaten kommandiert werden mußten. Ein bayerischer Abgeordneter erklärt, daß bei Wiedereröffnung des Landtages und besonders bei Einberufung des Reichstags das Verhalten der bayerischen Regierung in der ganzen China-Angelegenheit einer sehr scharfen Kritik ausgesetzt sein wird. Das Volk beschuldigt ganz offen die bayerische Regierung zu großer Schwäche gegenüber den maßgebenden Faktoren in Berlin.“

„Mein Gewährsmann ist der Ueberzeugung, daß die Mobilisierung eines halben Armeecorps deutscher Truppen und die Teilnahme desselben an einem Kriege mit China vollständig außerhalb aller Verträge mit den Bundesstaaten liegt und ohne vorherige Genehmigung seitens der bayerischen Vertreter des ganzen deutschen Volks nicht hätte unternommen werden sollen. Diese Ansicht ist die hier allgemein verbreitete. Man ist hier eben zu weit vom Pulsschlag des den Erdball umspannenden Weltverkehrs entfernt, als daß man hier einen erhellenden Enthusiasmus für die weitblickende Weltpolitik unseres Kaisers voraussetzen dürfte.“

„In den Spalten der inspirierten Blätter, wie es die „N. N.“ sind, herrscht natürlich großer Enthusiasmus, durch diese offiziellen Enthusiasmus muß man sich nicht täuschen lassen. Die Leute, die sich in den neuen China-Uniformen (blaue Hosen und braune Schuhe) auf den Straßen zeigen, sind gleich der Gegenstand allgemeiner Teilnahme, man bedauert die Leute und am liebsten werden die Freiwilligen ganz kurzweg Kanonenfutter für China genannt.“

„Erwähnen möchte ich noch den Inhalt eines Gesprächs mit einem österreichischen Diplomaten, der der Ansicht Ausdruck verlieh, Deutschland sei durch England in das chinesische Abenteuer hineingelockt worden, ebenso wie Bismarck seiner Zeit Ferry nach Tonkin gehen ließ, um ihn in Europa zu paralysieren. Deutschland sei nunmehr seiner Politik der freien Hand auf immer verlustig gegangen und werde ganz notgedrungen der Vasall Englands (?) in allen Fragen der Weltpolitik.“

Wir wollen nicht unterfragen, aus welchen Erwägungen und in welchen Absichten das umwandere Blatt plötzlich der Wahrheit die Ehre giebt. Die Schilderung der Thatsachen selbst behält ihren Wert unabhängig von den Motiven ihrer Veröffentlichung. Die mit verdächtigem Eifer wiederholte Versicherung, daß die Bundesregierungen einig seien, wird jetzt sehr erklärlich. Wir haben auf diese seltsamen Erklärungen der Einigkeit schon früher als auf ein Symptom der Uneinigkeit hingewiesen.

Das Volk will nichts von der Berliner Weltpolitik wissen — und nicht nur das bayerische Volk. Das wissen unsere leitenden Minister sehr wohl — und darum scheinen sie die Einberufung des Reichstags.

Die Regierung im Umherziehen. Der Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“, der die zugänglichen Minister des Auswärtigen immer für seine Köpfe erklärte, nimmt den alten Hohenlohe in Schutz, daß er sich die chinesische Frage ruhig aus seinem Ferienurlaub anschaut. Er meint, Herr v. Bälou, dieser „geschmackvolle Skeptiker“, könne keine Freude haben an der plumpen „Gegenüberstellung seiner elastischen Leistungsfähigkeit und des Erholungsbedürfnisses eines freien Staatsmanns.“

„Ob Graf Bälou in nächster Zeit trotz der chinesischen Wirren nicht aus dem Staud der glücklichen Reichshauptstadt von seinen Füßen abschütteln wird, bleibt übrigens abzuwarten. Dem reist er von Beamten begleitet und läßt sich so wenig wie in früheren Jahren von der Leitung der Geschäfte auch in der Sommerfrische los, wie ja auch der Reichszangler von einem Vortragenden Räte des Auswärtigen Amtes begleitet ist, und wie — um auch das hinzuzufügen — den Kaiser, wenn er im hohen Norden, oft nicht leicht erreichbar, weiß, außer andern Beamten auch ein Vertreter des Auswärtigen Amtes umgibt. Die moderne Zeit des Verkehrs hat uns allmählich an das Regieren im Umherziehen gewöhnt.“

„Gewiß, die Herren v. Bälou und der alte Hohenlohe können ganz gut auch aus der Sommerfrische die nach China geschickten Soldaten mit ihren besten Wünschen begleiten, und wenn sie dann im Spätherbst vom Reichstag die Millionen für China nachträglich verlangen, dann läßt es sich auch in Berlin ganz gut leben.“

Einönige Narrheit.

Wir haben keine große Meinung von der bürgerlichen Presse, die ihre heiligste Aufgabe im Geschäft und ihre zweitheiligste in der Verdrummung ihres „Abonnementstandes“ sieht. Aber weil wir doch einmal beruflich gezwungen sind, die Auslassungen des civilisierten europäischen Geistes zu lesen, haben wir doch das nicht allzu anspruchsvolle Verlangen, daß man ein wenig mannigfaltiger und reicher in der Polemik gegen die Socialdemokratie sei. Wir wollen die Narrheit schließlich mit Geduld hinnehmen, selbst die verlogene Narrheit — aber wenn diese verlogene Narrheit gar einönig wird, dann fühlen wir uns benachteiligt und werden misstrauisch. Es ist unser Menschenrecht zu fordern, daß die Narrheit immer neue Lügen erfindet und die alten nicht immer wiederholt.

„Weil die Socialdemokratie die Heuchelei des Kapitalismus geißelt, der vorgiebt, Kultur nach China bringen zu wollen, weil wir unsre Nationalisten daran erinnern, daß man auch den Chinesen das Recht zugestehen müsse, ihre nationale Selbstständigkeit zu verteidigen, weil wir endlich bemerkt sind, gegenüber den graulichen Armeenmärgen der Ignoranzpresse über die Anstaltszustände Chinas aufzuklären — darum — so läßt die Narrheit in aller Einönigkeit — „schwärmt“ die Socialdemokratie für die chinesischen Verhältnisse, für „Kultur und Mandarinenwesen, ja wohl auch für die Brutalitäten einer in allen Zeiten und Jagen gleich vertierten Soldateska. Das ist der einzige Chinawig, den die mit der blutig-banalen Weltpolitik belastete bürgerliche Presse gegenüber die Socialdemokratie zur Verfügung hat — eine schöne Anerkennung, daß gegen unsre wirklichen Argumente nichts eingewandt werden kann, sondern höchstens gegen ihre Karikatur, aber es ist auch nicht angenehm, dieselbe Anerkennung ein dutzendmal täglich vernahmen zu müssen.“

Sollte man es für möglich halten, daß man noch derselbe närrisch-verlogene Wig, der doch in der Chinafrage allgemein abgenutzt ist, nun auch auf andern Gebieten angewandt wird? Wir hatten neulich darauf hingewiesen, daß das Kotten- und koloniallose Spanien, das nach der Theorie der Weltpolitikler völlig ruiniert sein müßte, sich in einem unulgabaren wirtschaft-

lichen Aufschwung befindet. Wir geben zu, daß diese Feststellung den Interessentorganen der Marineverrenten sehr peinlich sein muß. Deswegen braucht man doch aber nicht gleich wieder den alten Chinawig gegen uns auszuspielen, daß wir nun auch — für spanische Zustände „schwärmen“. Aber die „Reinisch-Westfälische Zeitung“ des Bewaffners der Borer hat diesen Mut und schreibt — andre lassen es nach — unter dem Titel „Spanien als Erzieher“:

„Es ist erreicht! Das große politische Muster, das dem Urteil Deutschlands höhere Gesetze geben muß, die gegenwärtige socialdemokratische Verböhrtheit, hat ihn entdeckt: es heißt Spanien. Es ist zwar durch und durch liberal und es giebt doch sonst keinen wilderen Feind der Priester und ihrer Herrschaft, als die socialdemokratische Presse. Das macht aber nichts, den Arbeiter kimmert es ja nicht, ob man einmal schlimmerer Reaktor wird. Denn es gilt ja jetzt, alle Kräfte bis aufs äußerste anzuspannen, um das Auge der irreführenden Arbeiter von dem für die Agitation so unbedeuten China hinweg und auf den viel schrecklicheren inneren Feind — die Socialdemokratie — hinzulenken.“

Der letzte Satz hat sich wohl nur versehentlich in den Artikel der „N. N.“ verirrt. Er wird nur dann verständlich, wenn man annimmt, er sei aus einer taktischen Anweisung Krupp's an seine Agenten versehentlich in die Zeitung gelangt — einer Anweisung, in der die Krupp's der weltpolitischen Spielhölle belehrt werden, daß es ihre Aufgabe sei, zur Irreführung der Arbeiter diese von dem für die Weltpolitik so unbedeuten China hinweg und auf den viel schrecklicheren inneren Feind — die Socialdemokratie — hinzulenken.

Die Eingangssätze aber sind der Chinawig in spanischer Fassung. Wir schwärmen für spanische Pfaffen, weil wir der „Westfälischen Zeitung“ einige Angaben entnahmen, daß das Land in Industrie und Handel sich günstig entwickele, nachdem es Flotte und Kolonien verloren. Was der Artikel im übrigen sachlich gegen unsre Ausführungen vorbringt, bietet in Wahrheit neue Argumente für unsre Meinung. Man muß die Höhe nativer Einfalt bewundern, daß der Verfasser der Polemik die folgende Thatsache gegen uns zu verwerten sucht:

„Die Eigenschaft „laugender Parasiten“ aber haben jene Kolonien für Spanien gerade deswegen bekommen, weil sie ihm verloren gegangen sind. Vorher waren es Goldquellen. Denn nach dem Pariser Frieden vom 10. Dezember 1898 hat Spanien sowohl die kubanische Schuld im Betrage von einer Milliarde 446 Millionen Pesetas und die Philippinenschuld im Betrage von 199 Millionen Pesetas übernommen; hierzu kam eine Staatsschuld von 9 Milliarden 655 Millionen Pesetas, so daß Spanien eine Schuld von zusammen 11 Milliarden und 800 Millionen Pesetas zu tragen hat, für die an Zinsen jährlich 478 Millionen Pesetas erforderlich sind. Aus diesen kurzen Zahlen schon erhellt die Unwissenheit des „Vorwärts“, der seinen Lesern alle Thorheiten bieten zu können meint.“

Wenn trotz dieser riesigen Schuldenlast, die Spanien als Hinterlassenschaft der Weltpolitik übernehmen mußte, wenn es trotz des Verlustes der „Goldquellen“ beginnt, sich gedeihlicher zu entwickeln, so ist dieser Aufschwung, wie hoch oder niedrig man ihn immer bewerten mag, ein um so schlagenderer Beweis für die Heilkraft des Reichstags auf die Weltpolitik im Sinne der Flottenphantasten. Spanien, das nach den Flottenphantasten hätte zusammenbrechen müssen, ist thatsächlich in der Erholung begriffen — es ist nicht schlimmer, sondern besser geworden, und dies, obwohl es noch immer an den „Segnungen“ der früheren Kolonialpolitik leidet.

In dieser Hinsicht kann Spanien in Wahrheit als Erzieher gelten, aber noch in einer andern. Als die Spanier in den amerikanischen Krieg zogen, rief Ministerpräsident Sagasta seinem Volk zu:

„Jetzt gedente man die Ehre Spaniens zu verlegen und sein Gebiet zu bedrohen: das würden die Spanier niemals zulassen. Alle Spanier mühen jetzt, wie es die Vorfahren gethan ... sich vereinen. Spanien wird sich kein Stück seines Gebiets ungestraft nehmen lassen, noch zugeben, daß ein Stück seines Gebiets als Handelsgegenstand diene.“

Was diesen großen Worten folgte, ist bekannt. Wir erinnern unsre rühmredigen China-Aufsteiger und Weltpolitikler in der Presse daran, auf die Gefahr hin, alsbald wieder zu lesen, wir begeisterten uns für den Ministerpräsidenten Sagasta.

Ein erloschenes Mandat. Der konservative Reichstags- und Landtags-Abgeordnete für den Wahlkreis Randow - Greifenhagen, Landrat v. Rautenfeld, ist gestorben.

Damit ist ein Reichstags-Mandat für einen Kreis erloschen, in dem sich die Socialdemokratie günstig entwickelt hat. 1898 legte der konservative mit 15 020 Stimmen gegen 10 552 socialdemokratische und 1241 freisinnig-volksparteiliche.

Handwerker für Riantschou. Man schreibt uns aus Kiel, 22. Juli.

Vor einiger Zeit schon tauchten Mitteilungen auf, daß die Marinewerwaltung beabsichtige, für kleinere Reparaturen an Bord und für die nach Ostasien entsandten Schiffe ein Werkstattdiff zu etablieren und dem Chef des Kreuzergeschwaders zur Verfügung zu stellen. Vorbereitungen hierzu sind aber ausbleibend noch nicht gemacht worden. Am Sonnabend ist nun kurz vor Feierabend in den Werkstätten der kaiserlichen Werft ein Anschlag erschienen, daß zur Entsendung nach Tintau eine Reihe Handwerker gerufen werden, welche ihrer Militärpflicht genügt haben müssen, unbeschäftigt sind und sich für ein Jahr zum mindesten verpflichten müssen. Den brauchbaren Schlossern, Drehern, Maschinenbauern, Schlossermeister, Schmiedern, Hoblern usw. wird ein Verdienst bis zum Höchstbetrag von 4000 M. im Jahre zugesichert. In diese Summe ist die Bezahlung für Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit eingeschlossen. Die Meldung der unter dem Werkpersonal hierzu sich bereit findenden Arbeiter soll sofort erfolgen, damit die Entsendung nach Ostasien schon mit dem ersten nach dort abgeordneten Dampfer erfolgen kann. Ausbleibend ist also in Tintau selbst die Errichtung von Reparaturwerkstätten für das deutsche Geschwader geplant. Das höhere Personal zur Entscheidung, welche Arbeiten gemacht werden sollen, ist ja an Bord der Schiffe dort schon vorhanden, da sowohl beim Kreuzergeschwader wie bei der Panzerdivision ein schiffsbautechnischer Beamter von der Werft an Bord ist.

In welcher Höhe das Werkpersonal nach Ostasien abgehen soll, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen.

Ausland.

Frau Königin.

Der König Alexander von Serbien hat sich mit einer früheren Hofdame seiner Mutter verlobt. Er ist 24 Jahre, sie 39 Jahre alt. Sie ist die Witwe eines Ingenieurs. Alexander hat seine Verlobung in einer feierlichen Proklamation angezeigt, in der ausgeführt wird:

Der König habe, da er wisse, daß sein Volk seine Vermählung wünsche, den Entschluß gefaßt, diesem Wunsche des Volks nachzukommen, weil er es für seine Pflicht erachte, jenem Volk, welches seinen Vorgängern ebenso wie ihm viele glänzende Beweise der Liebe und Ergebenheit geliefert habe, mit diesem Akte die Beständigkeit der Dynastie für die Zukunft zu sichern. Er komme dieser Pflicht dem Volk gegenüber um so freudiger nach, als er damit zugleich seinen Gefühlen folge, indem er eine Gemahlin wähle, mit welcher Friede, Glück und Zufriedenheit in sein Haus einkehren werde.

Der König weist sodann auf die Erschütterungen und schweren Kämpfe Serbiens hin, welches erst in der letzten Zeit zu gefunden begonnen habe, und spricht die Hoffnung aus, daß Serbien in Bälde vollkommen hergestellt sein werde, wenn es sich nach jener

Richtung entwickeln werde, welche es seit dem Tage eingeschlagen habe, an welchem sich das serbische Volk, dem Aufste des Königs folgend, vereint und verbrüder habe. Der König werde es sich angelegen sein lassen, dem Volke auch fernerhin durch einiges, glückliches Eheleben voranzuleuchten. Die serbische Dynastie sei aus dem Volke hervorgegangen, in dieser Thatsache liege ihr Stolz und ihre Macht. Das serbische Volk, das aus eigener Kraft einen nationalen Staat zu begründen, zu befestigen und zu vergrößern verstanden habe, könne mit Recht Anspruch auf die Achtung aller erheben. Deshalb glaube der König recht zu haben, wenn er aus dem Volke sich die Lebensgefährtin erwähle, die sein Glück begründen solle. Dieses Recht stehe dem König umso mehr zu, als sich heute bereits die Politik der Herrscher und Staaten nicht mehr nach verwandtschaftlichen Beziehungen, sondern nach den Interessen der Völker richte.

Es sei ein großes Glück für den König und sein Volk, aus diesem Volke die Kraft Serbiens und seines Hauses zu schöpfen; er fühle sich glücklich, eine Gemahlin ausdortoren zu haben, die würdig sei, Serbiens Königin zu werden, die freudig sein und seines Volkes Schicksal teilen werde. Diese Frau sei die Entelin jenes Mannes, der einer der bedeutendsten Mitarbeiter des großen Moskita bei der Begründung des heutigen Serbiens gewesen sei, das sei Frau Draga, Tochter des verewigten Panta und seiner Frau Andja Jmuenwiga.

Schließlich gelobt der König, daß er, nachdem er nun sein Lebensglück begründet habe, mit Gottes Hilfe mit festem Willen und Begeisterung an der Stärkung und Begründung des neuen Vaterlandes arbeiten werde.

In Serbien werden noch die Volksmärchen erlebt, in denen die Hirtentochter Frau Königin wird — wenn es auch in diesem Fall eine Ingenieurs-Witwe ist. Alexander hat alle weiblichen Sprößlinge europäischer Gottesgnaden-Familien verschmäht, er zieht — so scheint es — das Alter der Braut selbst bei weitem dem Alter ihres Geschlechts vor; wenn sie selbst nur auf eine längere Vergangenheit zurückblickt!

Das serbische Ministerium des Königs Alexander hat wegen der Verlobung mit der Frau Moskita, die übrigens auch dem Vater Alexanders, dem Herrn Milan, schon stark gefallen haben soll, seine Entlassung genommen.

Ob die europäischen Weltmänner des Königs ihn wegen dieser Medalliance noch als Standesgenossen anerkennen, oder ihn als einen Gottesquadenantimier zu einer Klasse behandeln werde? —

Oesterreich-Ungarn.

Veröhnungs-Versuche. Oesterreichischen Mättern zufolge verhandelt Ministerpräsident v. A. o. r. b. e. r mit den Christlich-Socialen und dem verfassungstreuen Großgrundbesitz behufs Bildung einer neuen Parlaments-Majorität. Parallel damit laufen Verhandlungen mit den Czechen. Sollten diese Verhandlungen fehlschlagen, so würden die Sprachenverordnungen zwar aufgehoben bleiben, die Czechen aber auf dem Gebiete des Schulwesens Konzessionen erhalten. Die Statthalter von Böhmen und Mähren sind zur Teilnahme an den Beratungen über neue Veröhnungsversuche nach Wien berufen worden.

Türkei.

Ränberel. Der Dragoman des französischen Vicekonsulats in Airt-Küste im Vilajet Adrianopel wurde von Ränberern entführt, welche ein Lösegeld von 4000 türkischen Rindern verlangen. Die französische Botschaft machte Vorstellungen bei der Pforte, welche daraufhin mitteilte, daß Maßregeln zur Befreiung der Gefangenen getroffen worden wären.

Afrika.

Boerenkrieg. Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Pretoria: Die Boeren schlossen eine Bahnstation 13 Meilen östlich von Heidelberg ein, machten einen energischen Angriff auf dieselbe, und suchten sie zu zerstören. Der Ort wurde von zwei Kompanien Dubliner Jäger, nebst Bahnbearbeitern und Promauern verteidigt. General Hart rückte alsbald von Heidelberg zur Unterstützung aus. Die Boeren waren jedoch bei seinem Eintreffen schon zurückgeschlagen.

Lord Roberts telegraphiert aus Pretoria vom Montag: General Little stieß nahe bei Lindley am 19. d. M. auf die Boerenkommandos unter De Wet, welche Hunters Umschließung entschloffen waren. Das Gefecht dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit, wo der Feind geworfen und in zwei Teile zerprengt wurde. Weitere Nachrichten von Broadwood oder Hunter liegen nicht vor. Hamilton und Mahon setzten ihren Marsch thatsächlich ohne Widerstand fort, machten einige Gefangene, erbeuteten vier Wagen und wurden heute Polo-Carew in der Nähe von Erstfabriken die Hand reichen. Eine Abteilung des Feindes brachte zwischen Krügerdorp und Potchefstroom am 19. d. M. einen Zug zur Entgleisung, welcher 21 Kranke und zwei Offiziere nach Krügerdorp dringen sollte. Einzelheiten fehlen.

Partei-Nachrichten.

Der verantwortliche Redacteur der „Schleswig-Holsteiner Volkszeitung“. Genosse Korn, ist am Sonnabend nach Verurteilung einer zweimonatigen Gefängnisstrafe, welche er sich durch seine Rechtsfähigkeit angezogen hatte, in die preussische Freiheit zurückgekehrt. Gegen zwei weitere Verurteilungen von 5 und 2 Monaten Gefängnis hat Genosse Korn Revision angemeldet.

Den Verlust eines braven Genossen. des Steinmetzen Fellig Rachtigall, haben die Parteigenossen Leipzig zu beklagen. Genosse Rachtigall, der nach mehrjähriger Krankheit im vierundvierzigsten Lebensjahre der Partei entziffen wurde, war namentlich unter dem Ausnahmegericht eifrig für die Arbeiterfrage thätig; sowohl als Obmann der Steinhewerorganisation wie als Mitbegründer der Thonberger Abteilung des Arbeitervereins Leipzig zog er sich den Haß des Unternehmertums in besonderem Maße zu. Da er gemahregelt wurde, war er genötigt, seinen Beruf aufzugeben. Ehre seinem Andenken.

Die Errichtung einer eigenen Druckerei in München ist in der letzten Sitzung des erweiterten Ausschusses des dortigen „Socialdemokratischen Vereins“, zu der Gauvorstand und die Prekominmission hinzugezogen worden waren, beschlossen worden. Nach einem eingehenden Referat des Genossen Cohn fand ein Antrag einstimmig Annahme, worin die Prekominmission aufgefordert wird, die nötigen Vorarbeiten zur Errichtung einer eigenen Druckerei der „Münchener Post“ alsbald in Angriff zu nehmen. Die erforderlichen Geldmittel sollen durch verzinsliche Darlehen aufgebracht werden. Die „Münchener Post“ erwartet von der Gründung eine neue Etappe der parteipolitischen Entwicklung Südbayerns.

Przemysl (Galizien). Die Militärbehörde beunruhigt sich jetzt nicht mehr mit den Forderungen nach unsren Genossen und unterer Presse. Letzthin hat sie selbst über liberale Vereine durch die Polizei Untersuchungen eingeleitet. Seit den letzten Veröffentlichungen der Soldatenmishandlungen in der Presse sucht man eifrig nach irgend einer antimilitaristischen Verschwörung.

Ein Wiener, der schon 5 Wochen im Untersuchungsgefängnis sitzt, wird wegen „socialistischer Propaganda“ vor die Schranke des Gerichts treten. Vorläufig hat man ihn ins Garnisonlazarett gebracht.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zur Lohnbewegung der Hieslenleger. Wie in der gestrigen Versammlung die Lohnkommission berichtete, hat sich in den letzten Tagen die Zahl der Ausständigen wieder vergrößert, trotzdem einige Firmen die zuletzt aufgestellten Forderungen bewilligt haben und ein Teil der Hieslenleger zu den neuen Ver-

Vingungen eingestuft worden ist. Von den 182 Ziegelegern, die sich gegenwärtig im Auslande befinden, sind bisher über 50 Mann zum Maurerberuf übergegangen. Etwa 30 Mann arbeiten noch zu den alten Bedingungen, wovon sich aber ein Teil noch der Bewegung anschließen wird, so daß den Unternehmern nur noch sehr wenige und minderwertige Kräfte zur Verfügung stehen. Die Unternehmer haben jedwede Verhandlungen mit der von den Ausländern gewählten Kommission abgelehnt. Falls sich die Unternehmer weiter ablehnend verhalten und kein Entgegenkommen zeigen, so soll event. der Generalstreik proklamiert werden und zwar auch deshalb, um irgendwelche Manipulationen seitens einzelner Geschäfte zu verhindern. Die Situation ist für die Ausländer eine sehr günstige und es wird erwartet, zumal die Arbeit vielfach sehr drängt, daß die Lohnbewegung in Wälde erfolgreich beendet sein wird. Deute soll eine Baukontrolle vorgenommen werden, um ein genaues Resultat festzustellen und in den nächsten Tagen wird wieder eine Versammlung stattfinden, die über die weiteren Maßnahmen zu beschließen hat.

Deutsches Reich.

In Neu-Nippin wurde in einer in voriger Woche stattgehabten und gut besuchten Versammlung aller Gewerkschaften, nach einem von Paul Jahn in Berlin gehaltenen Referat über die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit, einstimmig beschlossen, ein Gewerkschaftsamt für Neu-Nippin zu gründen. Das Bureau der Versammlung wurde mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

Ueber die weitere Massenauspeerrung in Hamburg, über die wir bereits in unserer Sonntagsnummer berichteten, meldet unser Hamburger Bruderorgan noch folgende Details:

Von der brutalen Maßnahme sind, soweit bis jetzt bekannt, 800 Arbeiter, zum größten Teil Familienväter, betroffen worden. Bei Blohm u. Voß wurden 600, bei Stülcken 80, auf der Reiberslöge-Schiffswerft und Maschinenfabrik 108 Arbeiter aller Branchen entlassen. Die Zahl der am vorigen Sonnabend, im Laufe der Woche und heute abend aufs Straßenpflaster geworfenen Leute beträgt insgesamt über 3000.

Ferner sieht sich das „Hamb. Echo“ nochmals auf die Entstehungsurache der Massenauspeerrung zurückzuführen:

Da die Arbeitgeber durch ihre Beauftragten und durch die auswärtige Presse die erlogene Behauptung verbreiten lassen, die hiesigen Werftarbeiter hätten maßlose Forderungen gestellt und seien in den Streik eingetreten, sei hier nochmals kurz bemerkt, daß es sich um eine Massenauspeerrung handelt, wie sie brutal noch nie inszeniert worden ist. Bekanntlich hatten ursprünglich nur die Rieter auf der Reiberslöge-Schiffswerft eine sehr bescheidene Aufbesserung ihres miserablen Lohns gefordert, und zwar so viel, wie auf andern Werften schon seit langer Zeit gezahlt wird, was aber rundweg abgelehnt wurde. Als sich die übrigen Arbeitergruppen weigerten, die Arbeit in den Streik eingetretenen Leute zu verrichten, wurden nicht nur die hierzu aufgeführten Werftarbeiter, sondern auch dieser Angelegenheit ganz fernstehende Arbeiterkategorien gemahregelt. Im großen Stille begannen die Maßnahmen, als die Rieter ergangene Aufforderung, die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht beachtet wurde.

Eine am Sonnabend stattgehabte, von 2000 Werftarbeitern besuchte Versammlung der ausgesperrten Werftarbeiter wendete sich ebenfalls mit aller Schärfe gegen die tendenziöse Ausstreitung der Arbeitgeber, daß die Arbeiter maßlose Forderungen aufgestellt und dadurch die Kraftprobe des Arbeitgeberverbandes provoziert hätten. Weiter wurde betont, daß die noch beschäftigten Arbeiter fest entschlossen seien, keine Streikarbeit zu verrichten. Auch wurde erklärt, daß Verhandlungen mit den Arbeitgebern nur noch seitens der Organisation oder der Lohnkommission geführt werden dürften. Die Arbeitgeber haben bisher mit ihren Vorstellungen, Arbeitswille heranzugleichen, nur sehr minimale Erfolge gehabt. Von den Kostodern hat sich der größere Teil mit den Aussperrten solidarisch erklärt. Man hat deshalb Agenten nach Holland und England geschickt, doch ist zu hoffen, daß auch die dortigen Arbeiter ihren Hamburger Kollegen nicht in den Klauen fallen werden.

Da es der Hamburg-Amerika-Linie nicht gelungen ist, den für die Truppentransporte nach China bestimmten Dampfer „Sardinia“ fertigstellen zu lassen, ist die „Sardinia“ nach Wilhelmshaven gebracht worden, um dort fertiggestellt zu werden. Die dortigen Werftarbeiter werden sich in einer Versammlung mit der Angelegenheit beschäftigen und, was wohl mit Bestimmtheit angenommen werden darf, ebenfalls die Streikarbeit verweigern. Der ebenfalls für die Truppentransporte in Aussicht genommene Dampfer „Adria“ liegt noch bei Blohm & Voß. Sind die Unternehmer ausdauernd entschlossen, alle Minen springen zu lassen, so herrscht auch unter den Arbeitern eiserne Entschlossenheit, den ihnen ausgegangenen Kampf bis zu Ende durchzuführen. Der Geist der Solidarität der Aussperrten findet darin einen schönen Ausdruck, daß von den 1300 von Blohm u. Voß auf Straßenpflaster Geworfenen nur etwa 400 Unterstützung in Anspruch genommen haben.

Vom Maurerstreik in Elbing. Bereits 11 Wochen dauert der Streik in Elbing. Der Streik hat sich während der langen Dauer wenig verändert. Es arbeiten zu neuen Bedingungen ca. 100 Maurer, ca. 200 befinden sich außerhalb. Es sind während der ganzen Dauer durch allerhand Versprechungen der Unternehmer 15 Mann abgefallen, auch ist es den Unternehmern gelungen, ungefähr ebenso viel Arbeitswille von außerhalb heranzuziehen, welche jedoch wieder abzureisen gedenken. Der Betrieb wird spärlich mit einigen alten Leuten und Lehrlingen aufrechterhalten. Eine Firma beschäftigt z. B. ca. 50 Lehrlinge; auch werden Arbeiter als Maurer verwendet. Der Streik hat sich zur Nachtprobe entwickelt, da es den Unternehmern nur darauf ankommt, die Organisation zu sprengen. Ein Mittel hierzu glauben sie darin gefunden zu haben, daß sie Schwarze Listen aufstellt und in die Umgegend verstreut haben, außerdem sollen die Leute, die auf dieser Liste stehen, niemals wieder bei einem Innungsmeister beschäftigt werden.

Das Gewerbegericht, welches die Streikenden als Einigungsamt angerufen, wurde von den Unternehmerproben abgelehnt. Wenn nun die Herren geklagt haben, die Maurer würden dadurch den Mut verlieren, so haben sie sich gewaltig geirrt. In einer am 17. Juli stattgefundenen Maurer-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den Kampf so lange zu führen, bis die Forderungen der Maurer anerkannt und die Schwarzen Listen verschwunden seien.

Für diesen Sommer dürfte den Unternehmern der Profit etwas gekürzt werden, da jetzt mindestens 300-400 Mann Ertrag fehlen.

Zugung ist fernzuhalten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Alle Schreiben sind an H. Kriese, Jun. Marienburger Damm 9b, zu richten.

Maurerstreik in Hannover. Zu unserm Notiz in Nummer 161 vom 14. d. M. erhalten wir nachstehende Mitteilung:

Es ist unrichtig, daß den Maurern, den Arbeitnehmern überhaupt, ein definitiver Bescheid bis Dienstag der vorigen, d. h. der Woche vom 8. bis 14. d. M., zugesagt worden ist, vielmehr ist ihnen mitgeteilt worden, daß ein Bescheid vor Ablauf der ersten Hälfte dieses Monats erfolgen würde, und die Lohnkommission, mit welcher die Verhandlungen gepflogen, ist genau darüber unterrichtet gewesen, daß am Donnerstag, den 12. d. M. in der Generalversammlung des Arbeitgeber-Verbands über die gestellten Anträge Beschluß gefaßt werden sollte. Trotzdem ist am Tage zuvor der Streik beschlossen und am Donnerstag begonnen worden.

Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbands für das Baugewerbe der Stadt Hannover.

H. H. 315.

Der Tischlerstreik in Frankfurt a. M. dauert, wie die Streikleitung bekannt gibt, fort. Der Zug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Sociales.

Zur Reform der Krankenversicherung nahm die kürzlich in Hamburg stattgehabte siebente General-Versammlung des Verbands freier Krankenkassen Stellung. Der Vorstand war von der Aufsichtsbekörde aufgefordert worden, sich zu der geplanten Reform zu äußern. Dabei hatte man sich aber gehütet, diejenigen Punkte der Begutachtung des Vorstands zu unterbreiten, welche sich mit der Selbstverwaltung der Kassen beschäftigten. Nach den Äußerungen des Dr. Hoffmann, Beamter im Ministerium des Innern, ist aber durch die Reform vor allem eine gewaltige Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts der Kassenmitglieder geplant; gegen diese Absichten wandte sich die Generalversammlung, indem sie nachstehende Resolution zur Annahme brachte: „Die siebente ordentliche Generalversammlung des Verbandes freier Krankenkassen am 9. Juli 1900 in Hamburg beschließt: Die Krankenkassen haben gegen die Vorschläge auf Abänderung des Kranken-Versicherungsgesetzes, soweit sie, wenn auch nur auf privatem Wege, die wohl als die Auffassung der Regierung gelten dürften und die auf die Entziehung der versicherten Arbeiter abzielen, bekämpft worden sind, sofort Stellung zu nehmen und gegen eine solche Entziehung entschieden zu protestieren. Zu diesem Zweck sind überall sofort öffentliche Versammlungen einzuberufen, in welchen die geplante Entziehung besprochen und dagegen Stellung genommen wird. Gleichzeitig beschließt die Generalversammlung, die Centralkommission zu Berlin zu ersuchen, sobald die Regierungsvorlage zur Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes vorhanden ist, zur Stellungnahme zu derselben sofort einen allgemeinen Kongreß aller Krankenkassen einzuberufen.“

Die Glaser-Innungmeister beschlossen auf ihrem Verbandstage in Lübeck, eine Unterstützungskasse zu gründen für Innungen oder Meister, die durch Streiks oder verhängte Sperren der Hilfe beraubt seien. Eine Kommission soll das Weitere besorgen.

Die braven Jünglingsvereine. Wie unser Anhalter Bruderorgan mitteilt, hat der Jünglingsverein in Koblitz (Anhalt) sich ein Hausgrundstück für 20000 Mark gekauft. Hierzu sind ihnen von mehreren Fabrikbesitzern namhafte Spenden überwiesen worden, woraus wiederum ersichtlich ist, wie sehr dem Unternehmertum die braven Jünglingsvereine an Herz gewachsen sind, im Gegenteil zu den Gewerkschaften, denen man systematisch die Lokale abzutreiben sucht.

Einen Protest an den Bundesrat hat der deutsche Kellnerbund eingereicht. Die Eingabe wendet sich gegen die Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik, welche in jeder Beziehung als ungenügend erklärt werden. Die Forderungen dieses Verbandes, der nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, lehnen sich darauf ab, die bekannten, auf dem allgemeinen Sachkongreß der Gastwirtschaftsgehilfen gefaßten Beschlüsse an. Auch die deutschen Kellner im Ausland beteiligen sich an der Bewegung. So wird uns aus Luzern (Schweiz) berichtet: Am 18. d. M. versammelte sich in Luzern der größte Teil der zahlreichen hier angestellten deutschen Kellner und protestierte durch Annahme einer geharnischten Resolution energisch gegen die Beschlüsse der Kommission für Arbeiterstatistik des deutschen Reichstags.

Aus der Frauenbewegung.

Zwei Gewerbe-Inspektoren sind neuerdings wieder in Holland ernannt worden und zwar sind es Mme. Kuyper-Ternis und Mme. Meereker, die ihr Doktorexamen für Pharmacie und Naturwissenschaften gemacht hat.

Die Dienstbotenfrage in Amerika. Die Kommission für Industrie in den Vereinigten Staaten, die durch einen Beschluß des Kongresses am 18. Juni 1898 eingesetzt wurde, um alle Fragen in Betreff der Arbeit, Einwanderung etc. zu prüfen, hat Miss Gail Laughlin mit dem genauen Studium der Dienstbotenfrage beauftragt. Miss Gail Laughlin hat an der Rechtsschule von Cornell im Jahre 1898 ihr Examen gemacht und ist dann im darauffolgenden Jahr in New York als Rechtsanwältin zugelassen worden. Miss Laughlin arbeitet auch lebhafte mit in dem Nationalverein für das Frauenstimmrecht.

Versammlungen.

Eine Versammlung aller im Brauereibetrieb beschäftigten Hilfsarbeiter, einberufen vom Centralverband deutscher Brauer, tagte am Sonntag bei Koller, Kopenstr. 29. Die Lohnkommission berichtete über die Verhandlungen mit den Ringbrauereien. Nach diesem Bericht, den Schüller erstattete, haben auf Ansuchen der Lohnkommission und nach mehrmaligem gegenseitigen Schriftwechsel Verhandlungen stattgefunden, und schließlich wurden den Hilfsarbeitern von dem Verein der Brauereien Berlins und Umgegend unterschriftlich folgende Zugeständnisse gemacht: Es soll betragen:

1. Der Lohn der Holzkenspüler im ersten Jahre pro Woche 19 M., nach einem Jahre 20 M., nach zwei Jahren 21 M., und zwar für 10 Stunden per Tag, also für eine Arbeitszeit von 80 Stunden pro Woche.

2. Der Lohn der Refervelutcher im ersten Jahre pro Woche 21 M., nach einem Jahre 22 M. Für Fahrbier-Misfaher im ersten Jahre pro Woche 20 M., nach einem Jahre 21 M. Für Flaschenbier-Misfaher, sofern sie unter 20 Jahre alt sind, 18 M., sofern sie 20 oder mehr Jahre alt sind, 19-20 M. Diese Lohnsätze sollen als Minimallohnätze gelten, so daß es bei denjenigen Brauereien, wo höhere Löhne bewilligt sind, bei diesen verbleiben soll. Die Lohnsätze des Jahrespersonals gelten einschließlich der Provision.

Ferner soll: 3. Ueberarbeit und Sonntagsarbeit der im Betriebe beschäftigten Arbeiter, zu denen das Jahrespersonal nicht zu rechnen ist, mit einem Lohnzuschlag von 10 Proz. bezahlt, — 4. die Sonntagsarbeit möglichst vermieden, jedenfalls aber auf die gesetzlich erlaubte beschränkt, — 5. bei den Maschinen- und Heizern die 18 stündige Beschränkung beseitigt werden.

6. Bei Infolge von Betriebs Einschränkung erforderlichen Arbeiterentlassungen soll in der Regel nach der Anciennität verfahren werden. Auch mit den ringfreien Brauereien hat die Lohnkommission verschiedentlich verhandelt und in einigen Fällen ein sehr gutes Resultat erzielt. So hat die Kaiserbrauerei den Hilfsarbeitern einen Wochenlohn von 24 M. bei neunstündiger Arbeitszeit, die Weichler-Brauerei von Gehard eine 10prozentige Lohnhöhung bewilligt und auch in andern Brauereien haben Lohnverbesserungen stattgefunden. Bezüglich der Süddeutschen Brauerei Kitz u. Co. wurden die Verhältnisse für die Arbeiter als ungünstig geschildert, auf die da herrschenden sanitären Mängel hingewiesen und unter andern behauptet, daß die Biergefäße an Reinlichkeit viel zu wünschen übrig lassen. Nach einer längeren Diskussion, in der auch die Arbeitsverhältnisse in den Brauereien Pilsener und J. Böhm kritisiert worden waren, erklärte sich die Versammlung einstimmig mit der Tätigkeit der Lohnkommission einverstanden und damit ebenfalls mit den oben angeführten Vereinbarungen zwischen der Lohnkommission und dem Verein der Brauereien Berlins und Umgegend.

Als Kandidat zu den nächsten Gewerbegerichtswahlen wurden Krause und als Ersatzmann Dreibrödts nominiert. Unter „Verschiedenes“ wurde über verschiedene Anträge, hauptsächlich im Arbeitsnachweis der Ringbrauereien berichtet und schließlich eine dreigliedrige Kommission gewählt, die mit dem Kuratorium des Arbeitsnachweises in Verbindung treten soll, um eine korrekte Handhabung der Arbeitsvermittlung zu veranlassen. Außerdem gelangte eine Resolution zur Annahme, in der das Verhalten der ringfreien Brauereien, die nach den gemachten Feststellungen jumeist die früheren Versprechungen den Arbeitern gegenüber nicht innegehalten haben, entschieden verurteilt und der Lohnkommission aufgegeben wird, geeignete Maßnahmen zu treffen, damit die vielen Mängel beseitigt werden. Die Wahl des Vorstandes soll in der nächsten Versammlung vorgenommen werden.

Der Verband der Möbelpolierer hielt am 16. Juli eine General-Versammlung ab. Nach dem Kassenericht war am 31. März ein Bestand von 591,80 M. vorhanden. Die Einnahme vom 1. April bis 30. Juni betrug 10512,61 M., was einen Bestand von 11044,1 M. ergiebt. Die Ausgaben betragen 9423,92 M., der Bestand am 30. Juni 4691,09 M. In den Arbeitsnachweisen waren 867 Adressen vorhanden, arbeitslose Kollegen waren 880 eingeschrieben, besetzt wurden 705 Stellen durch Verbandsmitglieder, 21 durch Nichtmitglieder. — Der 2. Punkt der Tagesordnung, Antrag Nenter, betreffend Aufhebung des Kartellvertrags mit dem Holzarbeiter-Verband, gab zu lebhaften Debatten Veranlassung. Glöde, der zu dieser Versammlung eingeladen war, konnte nicht erscheinen. Nenter legte in ausführlicher Weise die Gründe klar, die zur Einbringung dieses Antrags geführt haben, und ist der Meinung, daß bei dem letzten Streik, wo durch den Kartellvertrag die Möbelpolierer sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, nicht nur die finanzielle Hilfe ausgeblieben sei, was ja selbstverständlich gewesen sei, da der Holzarbeiter-Verband selbst im Kampfe stand, sondern Glöde habe sich auch rechtlich bemüht, den Möbelpolierern und den Maschinenarbeitern, die ebenfalls dem Kartell angehörten, noch die finanziellen Hilfsquellen zu verstopfen.

Die moralische Unterstützung sei also ebenfalls ausgeblieben, so daß der ganze Kartellvertrag zwecklos wäre.

Alle nachfolgenden Redner sprachen in demselben Sinne. Schließlich wurde der Antrag der nächsten Generalversammlung überwiesen. Die anwesenden Vertreter des Holzarbeiter-Verbands versprachen, dafür zu sorgen, daß Glöde in dieser Versammlung erscheinen würde. Als zweiter Vorsitzender wurde Dittmann gewählt.

Der chinesische Krieg.

London, 23. Juli. (W. T. U.) Unterhaus. Hedderwid fragt an, ob es dem diplomatischen Gebrauch entspreche, daß, während Engländer in China gemordet würden, die Vertreter der chinesischen Regierung in England bei Staatsfunktionen und anderen offiziellen Angelegenheiten Einladungen erhielten. Der Parlamentssekretär des Außen, Brodrick, erwidert, die Antwort hänge vom Stande der Dinge in Peking ab, über den die Regierung nur unvollkommen unterrichtet sei. Die Regierung habe nicht verfehlt, alles zu thun, um den Vertretern der chinesischen Regierung ihre Ansicht über die letzten Vorgänge in Peking klar zu machen. Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, teilt mit, daß der Maharajah von Gwalja ein vollständig ausgerüstetes Hospitalschiff für den Dienst in China angeboten habe; dies Anerbieten sei mit Dank angenommen worden.

Brodrick teilt mit, der britische Generalkonsul Warren habe bei dem Gouverneur von Schantung telegraphisch angefragt, wie es komme, daß er in zwei Tagen eine Mitteilung aus Peking erhalten habe, bei der britischen Regierung aber keine Nachricht von dem britischen Gesandten eingelaufen sei. Die Antwort des Gouverneurs von Schantung lautete folgenbermaßen: Die Mitteilung des amerikanischen Gesandten wurde vom Tsung-Hi-Namen durch einen Boten abgefaßt, der etwa 200 engl. Meilen täglich zurücklegte. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß eine telegraphische Verbindung mit Peking nicht besteht. Ich kann es nicht erklären, weshalb Macdonald keine Nachricht von sich gegeben hat, aber ich bitte sich über die Gesandten nicht zu beunruhigen, denn sie und die übrigen Ausländer sind am Leben und unverletzt. Darüber habe ich schon mehrere verlässliche Nachrichten erhalten. Brodrick fügt hinzu, da über ein Monat verlossen ist, seitdem die britische Regierung von ihrer Gesandtschaft in Peking eine Mitteilung erhalten habe, während das Tsung-Hi-Namen durch Boten mit verschiedenen chinesischen Behörden verkehre, so könne die britische Regierung Mitteilungen oder Dekrete, die dem Kaiser von China oder der chinesischen Regierung zugeschrieben werden, keinen Glauben schenken, so lange sie nicht durch Briefe welche die Unterschrift des britischen Gesandten Macdonald oder anderer britischer Beamten tragen, oder durch ein Telegramm mit der Chiffre der britischen Regierung bestätigt werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Hamburger Massenauspeerrung.

Hamburg, 23. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Außer den am Sonnabend gemeldeten 800 Mann sind noch weitere 300 Werftarbeiter ausgesperrt worden. Dagegen ist heute der Streik der Klempner und Mechaniker für die Arbeiter siegreich beendet worden.

Hamburg, 23. Juli. (W. T. U.) Die Schiffsbauer der Moskauer Reptun-Werft, welche zum Umbau der von der deutschen Reichsregierung gecharterten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie hierher gefaßt worden sind, haben die Arbeit auf der „Batavia“ beendet. Nachdem die „Batavia“ in der vergangenen Nacht den Hamburger Hafen verlassen hat, sind die Werftarbeiter auf den Postdampfer „Adria“ überquartiert worden, um auch den Umbau dieses Schiffes zum Transportdampfer zu bewerkstelligen. Die „Adria“ wurde gestern Abend von der Wöhm und Böhschen Werft nach dem Petersquai gebracht, um dort gleichzeitig die Ausrüstung an Bord zu nehmen. Der Postdampfer „Phönix“ wird heute Abend seine Ladung geladigt haben und dann ebenfalls dem erforderlichen Umbau unterzogen werden.

Leoben, 23. Juli. (W. T. U.) Der im Bau begriffene Tunnel der elektrischen Lokalbahn der Alpine-Montan-Gesellschaft ist teilweise eingestürzt. Hierbei wurden 11 Arbeiter verdrückt, von denen bisher 7 aus den Trümmern hervorgeraten werden konnten, während die übrigen 4 voraussichtlich tot sind.

Teplitz, 23. Juli. (W. T. U.) Im Plutoschacht der Brügger Kohlenwerke erfolgte in letzter Nacht nach Absperrung eines in Brand geratenen Seitenstollens eine Explosion schlagender Wetter, wodurch mehrere Bergleute mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Bordeaux, 23. Juli. (W. T. U.) Der Dampfer „Pernambuco“, welcher aus St. Louis (Senegal) mit 150 Passagieren angekommen ist, wurde unter Quarantäne gestellt, da sich mehrere Fälle von gelbem Fieber an Bord des Dampfers ereignet hatten.

London, 23. Juli. (W. T. U.) General Broadwood meldet über Honingbrunn und Kroonstad, er habe das Kommando unter General Dewett seit dem 16. Juli verfolgt und sei am 19. Juli in ein heftiges Gefecht bei Salmeisfontein verwickelt worden. Der Eintritt der Dunkelheit habe die Verfolgung des Feindes verhindert. Der Verlust der britischen Truppen betrage 5 Tote und 6 Verwundete. Der Feind habe sich nachts schnell nach Paardekraal zurückgezogen. Man glaube, das betreffende Kommando bestehe aus 300 Mann und 4 Kanonen und stehe unter dem Befehl Steyns und der beiden Dewetts.

Eine Depesche des Generals Kellykenny aus Bloemfontein vom 22. Juli besagt: Die Eisenbahn wurde letzte Nacht nördlich von Honingbrunn abgeschnitten. Ein Zug mit 100 Hochländern wurde vom Feinde erobert. Hier trat die Meldung ein, daß eine bedeutende feindliche Truppenabteilung auf Honingbrunn vorrückte. Mit Pretoria ist jede Verbindung unterbrochen, die zweite und dritte Kavallerie-Brigade verfolgen den Feind.

London, 23. Juli. (W. T. U.) Die zweite Lesung der Bill betr. das Verbot der Ausfuhr von Waffen wird angenommen. Durch die Bill wird die Königin ermächtigt, die Ausfuhr von Waffen und Munition zu verbieten, wenn einem das Verbot für angebracht gehalten wird, um zu verhindern, daß diese Waffen und Munition gegen britische Truppen oder mit ihnen kämpfende Truppen verwendet werden.

London, 23. Juli. (W. T. U.) Oberhaus. Die zweite Lesung der Bill betr. das Verbot der Ausfuhr von Waffen wird angenommen. Durch die Bill wird die Königin ermächtigt, die Ausfuhr von Waffen und Munition zu verbieten, wenn einem das Verbot für angebracht gehalten wird, um zu verhindern, daß diese Waffen und Munition gegen britische Truppen oder mit ihnen kämpfende Truppen verwendet werden.

Sechste General-Versammlung des Central-Verbandes der deutschen Hafenarbeiter.

Hamburg, den 22. Juli. Der Vorsitzende Dr. h. Döring - Hamburg eröffnet die Generalversammlung mit einer Begrüßung der Delegierten. Die Verlesung der Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 37 Delegierten, die 46 Mitgliedschaften vertreten. Anwesend sind 8 Mitgliedschaften, die ihren Sitz meist recht entfernt von Hamburg haben. Vertreten sind die Orte: Hamburg, Bremen, Albed, Garburg, Neustadt, Stettin, Kiel, Flensburg, Bremen, Bremerhaven, Lehe, Altona, Magdeburg, Schönebeck, Mainz, Duisburg, Ludwigshafen, Mannheim, Breslau und Bismar. Der Centralvorstand ist vollzählig, vom Ausschuss Müller-Röder, von den Neuwahlen Müller-Hamburg erschienen. Der Jahresbericht des Vorstandes liegt gedruckt vor. Döring giebt einige Erläuterungen dazu. Der Verband ist seit seiner letzten Generalversammlung im Jahre 1898 sehr erheblich gewachsen. Es sind in den letzten beiden Jahren 102 Mitglieder verstorben. Ihr Andenken wird auf die übliche Weise geehrt. Es haben sich seit 1898 gebildet 21 neue Mitgliedschaften. Drei Lokalorganisationen sind in den Verband übergetreten. Für die neugebildete Mitgliedschaft „Küschliff“ sind 15 Zahlstellen im Aufgebote der Eide, Weichsel, Oder und der Saale gegründet worden, weil die Küschliffen ja stets unterwegs sind. Diese Mitgliedschaft hat es in der kurzen Zeit ihres Bestehens auf nahezu 1400 Mitglieder gebracht. Der Verband besteht jetzt aus 54 Mitgliedschaften mit 12578 Mitgliedern, gegen 33 Mitgliedschaften mit 7778 Mitgliedern im Jahr 1898. Mit einer ganzen Reihe weiterer Orte sind Verbindungen angeknüpft, um dort die Gründung von Mitgliedschaften in die Wege zu leiten. Besonders ist das Rhein-gebiet ins Auge gefaßt. So ist kürzlich schon eine Mitgliedschaft in Straßburg gegründet, während Köln demnächst folgen wird. Um diese Resultate zu erzielen, ist vom Centralvorstand eine sehr rege Agitation betrieben worden. Leider sind, führt der Jahresbericht aus, in den Berichtsjahren auch 3700 alte Mitglieder verloren gegangen, die durch den Eintritt neuer Mitglieder freigesetzt mehr als ersetzt sind, deren Verlust aber zu erstem Nachdenken Anlaß giebt. Diese Fluktuation, unter der der Verband stets zu leiden gehabt hat, fordert gebieterisch Einrichtungen, die geeignet seien, den Mitgliedern den Verband als etwas Lebenswertes erscheinen zu lassen, das man nicht so schnell achtlos beiseite werfe. Sonst sei ja schließlich alle Agitation zwecklos.

Streiks sind in den Berichtsjahren von Bedeutung nur zwei gewesen, der der Himmelschiffen im Mai 1899 und ein Streik in Magdeburg im März und Februar 1899. Ferner haben verschiedene kleinere Streikbewegungen stattgefunden. Mit Ausnahme von zwei Streiks, in Altona und in Hamburg (Hamburg-Amerika-Linie), verliefen sämtliche Streiks zu Gunsten der Arbeiter. Der Jahresbericht rügt, daß in den beiden verlorengegangenen Streiks von den Arbeitern nicht mit der gehörigen Ueberlegung vorgegangen sei. Bei ruhiger Vornstellung der Verhältnisse hätten sich diese beiden Streiks wohl vermeiden lassen. Es sind insgesamt in den Berichtsjahren 18 350,11 M. für Streiks im Hafenarbeiter-Vereine ausgegeben, 14 950 für Streiks in anderen Vereinen, also zusammen M. 33 300,11. Trotzdem der Massenbestand des Verbandes ganz erheblich gestiegen ist, nämlich von M. 11 509,09 (1895) auf M. 40 733,05 (1900), genügt es die finanziellen Verhältnisse des Verbandes nicht, um in größere Bewegungen zwecks Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten. Es müssen deshalb auch die Hilfsquellen des Verbandes ausgebaut werden. Aus dem ebenfalls gedruckt vorliegenden Massenbericht ist hervorzuheben, daß M. 91 722,72 an Einnahme eine Ausgabe von M. 50 989,07 gegenübersteht. Von der Ausgabe fallen nur M. 7332,61 auf Verwaltungs-Aufwände. Für Agitation sind veranschlagt 2900 M., an Sterbegeld 5300 M., für Rechtschutz 2226,11 M. An die Generalkommission sind 2092,84 M. abgeführt. Der Massenbericht resolvirt sich dahin, daß der bisherige Beitrag von 0,60 M. pro Monat zu gering sei und notwendig erhöht werden müsse, wolle anders der Verband seinen Zweck erfüllen. An der Fassung des Jahresberichts wird von einer Reihe Delegierter verschiedene moniert, so besonders, daß der Fall des ungetreuen Verbandsbeamten Stehn nicht erwähnt sei. Döring widert, der Fall sei genügend in der Presse erörtert, man solle deshalb Stehn seine Strafe ruhig verbüßen und den Fall ruhen lassen. Auf Antrag der Mitgliedschaft Duisburg wird derselben eine Schuld von drei Quartalsbeiträgen an die Verbandskasse erlassen, weil die Mitgliedschaft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Auf Antrag Bremer-Bremen wird dem Centralvorstand einstimmig Decharge erteilt. Ein Antrag der Altonaer Speicherarbeiter, ihnen die Mitgliedschaft eines Darlehens von 50 M. zu erlassen, wird einstimmig abgelehnt.

Döring berichtet sodann über den Punkt „Agitation“, indem er ein aufschauliches Bild davon entwirft, wie und wo für den Verband agitiert sei. Er beklagt sich darüber, daß der Vorstand von sehr vielen Orten keine Antwort erhalten, an die er sich gewandt habe, um Verbindungen anzuknüpfen und Mitgliedschaften neu zu begründen. Aus diesem Grund habe z. B. eine schon lange geplante Tour durch das Rheingebiet unterbleiben müssen. Die Verhandlungen werden sodann auf Freitag verlag.

Lokales.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis hält am Mittwoch, den 25. Juli, bei Walschneider, Badstr. 16, eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Reichstags-Abgeordneten Arthur Stadthagen über: Was wollen die Deutschen in China?

Walter Meiß, ein eifriger Parteigenosse im 6. Berliner Wahlkreis, hat am Sonntag nach langen Leiden die Augen für immer geschlossen. Die Krankheit hat ihn gehindert, in letzter Zeit für die Befreiung der Arbeiterklasse zu wirken, in seinen gesunden Tagen gehörte er uns, unserer Bewegung, unseren Kämpfen. Sein Andenken wird den Parteifreunden in ehrender Erinnerung bleiben. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. d. M., nachmittags 5 Uhr, von Lohsestr. 3 nach dem Friedhof der Freien Gemeinde, Poppel-Allee, statt.

Eine Reform in der Ausübung der polizeilichen Theater-Censur für Berlin ist, wie ein hiesiges Blatt berichtet, in aller Stille vorbereitet worden und soll, wenn irgend möglich, bereits zum bevorstehenden 1. August in Kraft treten. Bisher wurde die Censur als Nebenamt von der politischen Polizei in Verbindung mit der Abteilung I des königlichen Polizeipräsidiums (Allgemeine und landespolizeiliche Verwaltung) ausgeübt. Hieraus geht hervor, daß diese Prüfung ursprünglich hauptsächlich von politischen Gesichtspunkten aus vorgenommen werden sollte. Bei der bevorstehenden Neuorganisation des Censurwesens geht man nun von der Annahme aus, daß die Zahl der unter modernen Verhältnissen für die Beurteilung scenischer Aufführungen wesentlichen Momente eine so große ist, daß hier ein genügend ausgebildetes Arbeitsfeld für eine besondere Behörde gegeben ist. Diese Behörde wird demnach als vierte Abteilung der oben erwähnten Abteilung I, wahrscheinlicher aber als eine neue Abteilung des Polizeipräsidiums und zwar als Abteilung VII ins Leben treten. Als künftiger Vorsitzender der neuen Censur-Abteilung wird Regierungsrat Domant genannt. Um der neuen Abteilung Gelegenheit zu geben, ihre Aufgabe in möglichst umfangreicher Weise, ohne Rücksicht auf etwaige Kompetenzen anderer Behörden und von einheitlichen Gesichtspunkten aus zu lösen, werden zu ihrem Geschäftsgebiet noch die Aufsicht über sämtliche Lustbühnen, über die

Varietés und das Schankwesen gehören. — Etwas Bestres wird diese Reform kaum bringen, denn es fehlt uns das Vertrauen, der Polizei die Censur über literarische Erzeugnisse zu überantworten.

Die Berliner Patentanwälte. Die Abfassung einwandfreier Patentgesuche ist für solche, die in dieser Materie nicht genau Bescheid wissen, mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Nicht die Vorteile, welche die betreffende Erfindung mit sich bringt, sollen in einem solchen Gesuche dargelegt werden, sondern die Grundgedanken der Erfindung und die zu ihrer Verfertigung und Ausführung notwendigen Mittel müssen genau dargelegt werden. Deshalb sucht sich der Erfinder fast ohne Ausnahme einen sachverständigen Beistand; er nimmt einen Patentanwalt in Anspruch, welcher sein Patentgesuch aufseht, einreicht und vertritt. Solcher Patentanwälte giebt es in Berlin ungefähr hundertundfünfzig. Es dürfte aber wohl kaum einen Beruf in Berlin geben, in welchem in Bezug auf sociale Stellung und Einkommenverhältnisse eine größere Differenzierung besteht, als im Patentanwaltsstande. Vom Millionär, der am Morgen vom vornehmsten Westen Berlins in einer Summilarosse ins Geschäft eilt, bis zum ärmsten Manne, der von der Hand in den Mund lebt und sich irgendwo im Norden oder Osten der Stadt ein Zimmerchen gemietet, das er durch eine Portiere in „Comptoir“ und „Wohnung“ getrennt hat, sind wohl alle Zwischentufen vertreten. In den Büros der „großen“ Patentanwälte ist oft ein kleines Heer von Ingenieuren, Technikern, Zeichnern und Bureaubeamten thätig: die Klientel dieser Anwälte setzt sich zusammen aus Erfindern von allen Gegenden und Ländern. Diese Bureaus nehmen nur „große Sachen“ an, Erfindungen, von denen anzunehmen ist, daß sie einen großen Gewinn bringen. Bei diesen Anwaltsbüros ist jedoch die Ausarbeitung und Vertretung von Patentgesuchen die am wenigsten gewinnbringende Thätigkeit. Ihren Hauptgewinn ziehen sie aus der Finanzierung und Verwertung von Erfindungen, die patentiert worden sind. Sie haben große Kapitalvermögen und Industrielle hinter sich und laufen den Erfindern besonders gewinnreich erscheinende Erfindungen ab. Bei diesen Geschäften werden oft riesige Summen verdient.

Ganz anders ist das natürlich bei den „kleinen Patentanwälten“, sie haben einen sehr schweren Stand gegenüber den großen Patentanwaltsbüros. Ihre Kunden sind fast immer Handwerker und Arbeiter aus der nächsten Nachbarschaft, und sie haben meist nur Erfindungen von geringerem Wert zu bearbeiten. Die Ausarbeitung und Vertretung eines Patentgesuchs wird mit 10—15 M. bezahlt, doch wird nicht selten dieser Betrag zurückgezahlt, wenn das Patentgesuch einen negativen Erfolg hat.

Berlins ältestes Volksschulhaus ist jetzt gerade 100 Jahre alt. Es ist das Seitengebäude des neben der Parochialkirche gelegenen Hauses Klosterstr. 65. Heute sind darin nur noch wenige Klassen untergebracht, die als Filiale der 24. Gemeindeschule geführt werden. Der Bau des Schulhauses wurde 1799 angefangen und im Sommer 1800 beendet. Die Schiffschule der Schule, für die die Räume bestimmt waren, sind in mehreren Punkten bezeichnend für die Entwicklung des Berliner Elementarschulwesens. Die Schule bestand schon seit 1705 als Kirchschule der Parochialgemeinde. Sie nahm anfangs nur Kinder dieser Gemeinde auf, arme unentgeltlich, andre gegen Schulgeld. Später wurden auch aus fremden Kirchengemeinden zahlende Kinder aufgenommen, von der Mitte des 19. Jahrhunderts an auch solche, für die die Stadtgemeinde zahlen mußte. Die Parochialschule diente so, gleich vielen privaten Elementarschulen, als Ergänzung der damals sehr wenig zahlreichen städtischen Elementarschulen. Als 1870 in den Gemeindeschulen das Schulgeld aufgehoben wurde, traten die meisten zahlenden Kinder aus der Parochialschule in die Gemeindeschulen über. Die Parochialschule konnte sich nun nicht mehr behaupten und mußte 1872 von der Stadt als Gemeindeschule übernommen werden. Sie erhielt die Bezeichnung 70. Gemeindeschule, blieb aber in den alten, der Parochialgemeinde gehörigen, von der Stadt gemieteten Räumen. Hier hat sie noch über 25 Jahre bestanden, bis die wachsende Abwanderung der unbedeutenden Bevölkerung aus dem inneren Berlin nach den äußeren Stadtteilen die Zahl der Klassen so weit verringerte, daß sie keine volle Schule mehr bildeten. 1898 wurde dann die 70. Schule hinaus nach der Ravenstr. verlegt. Wo sie rasch auf jetzt 21 Klassen mit über 1100 Kindern angewachsen ist. In der Klosterstr. blieb nur ein kleiner Rest zurück, gegenwärtig 6 Klassen mit 280 Kindern, der nicht als selbständige Schule weiterbestand, sondern der hinter der Garnisonkirche gelegenen 24. Schule als Filiale angegliedert wurde. Auch dieser Rest wird bis auf wenige Kinder schwinden, wenn zur Erbauung des zweiten Rathauses der benachbarte Häuserblock an der Klosterstr. niedergelegt wird und dadurch wieder ein paar Hundert Familien aus dem Innern der Stadt verdrängt werden. Nach dem völligen Eingehen der Schule will die Parochial-Gemeinde das alte Schulhaus abbrechen und durch ein Wohnhaus ersetzen.

In städtischer Irrenpflege befanden sich am 30. Juni dieses Jahres 5508 Personen, davon waren 3592 in den städtischen Anstalten Dalldorf, Herzberge und Wuhlgarten, 1594 in den auswärts gelegenen Privatanstalten und 390 in Familienpflege untergebracht. Die Verwendung privater Anstalten zur Aufnahme hat in den letzten Jahren einen immer größeren Umfang angenommen. Am 30. Juni 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900 belief sich die Zahl aller in städtischer Irrenpflege befindlichen Personen auf 4279, 4488, 4623, 4950, 5202, 5508, davon waren 675, 755, 814, 1088, 1234, 1534 in privaten Anstalten untergebracht. In privaten Anstalten waren 1895 erst 18 Proz., 1900 aber bereits 28 Proz. aller in städtischer Irrenpflege befindlichen Personen. Die Ueberweisungen an Privatanstalten werden vorwiegend zunächst noch weiter zunehmen. Erst nach Vollenbung der vierten städtischen Irrenanstalt werden sie sich wieder vermindern können.

Die städtische Heimstätte für Genesende in Heinersdorf hat, wie das Heimstätten-Kuratorium bekannt giebt, als vorläufigen Erfolg für das kürzlich abgebrannte Haus zwei Baracken erhalten, die im Park errichtet worden sind und 82 Männer aufnehmen können. Die schleunigste Beschaffung dieses Ertrages war um so mehr nötig, da gerade in den Sommermonaten der Andrang zu den Heimstätten so stark ist, daß in dieser Zeit nicht nur sämtliche Plätze beinahe ständig besetzt sind, sondern eine große Zahl von Genesungsuchenden sogar Tage und Wochen auf die Aufnahme warten muß.

Immer mehr Opfer fordert die unerträgliche Hitze. Der 21-jährige Wilhelm Maday aus der Kogelstr. 2, der bei Schußheiß auf Livoli beschäftigt war, lag am Sonntag um die Mittagszeit in der Nähe des Schleifischen Bahnhofs vier ab. Vom Hitzschlag getroffen, brach er plötzlich lautlos zusammen und kam nicht wieder zu sich. Man brachte ihn nach der Polizeiwache am dem Schleifischen Bahnhof, wo sich alsbald mehrere Aerzte um ihn bemühten. Umsonst, der junge Mann starb nach kaum einer halben Stunde. — Der 64 Jahre alte Kohlenträger Friedrich Müde aus der Kogelstr. 5 wurde am Sonntagnachmittag um 2 1/2 Uhr am Urdanlhafen beim Kohlenabladen vom Hitzschlag gerührt, der 36 Jahre alte Arbeiter Ferdinand Spielmann brach um 4 Uhr nachmittags in einer Schneidemühle zu Treptow in der Soudhofstraße besinnungslos zusammen. Beide wurden mit einem Münchener Rettungswagen nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, wo sie schwer daniederliegen. — In der Frau des Postamten Schuster in der Weuffestr. 59 kam am Sonntagnachmittag gegen 6 1/2 Uhr eine unbekante Frau in die Wohnung und bat, da ihr von der Hitze unwohl geworden sei, um ein Glas Wasser. Bevor noch Frau Schuster ihren Wunsch entsprechen konnte, brach die Unbekante zusammen und verschied auf der Stelle. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nicht mehr helfen. Die Verstorbene trug u. a. an einer schwarzen Glockette vierblättrigen Alee in einer ziemlich großen herzförmigen Kapsel aus grünem Glas, silberne Ohrnöpfechen zum Einschrauben, einen schmalen goldenen Ring mit weißen und blauen

Steinen und einen breiteren Ring mit einem roten Stein und der Inschrift J. Hoffmann.

In der Militär-Schwimmanstalt in der Köpenickerstraße hat am Sonntagnachmittag der im Garde-Kürassier-Regiment dienende 21-jährige Karl Frost einen rätselhaften Tod gefunden. Die vierte Schwadron des genannten Regiments, bei welcher F. stand, hatte in der Pfuhlischen Bade-Anstalt eine Schwimmübung abgehalten und nach ihr badeten Mannschaften des 2. Garde-Dragoner-Regiments. Kaum befanden sich einige dieser Soldaten im Wasser, als sie auf die Leiche eines jungen Mannes stießen und dieselbe ans Land schafften. Inzwischen waren die Kürassiere zum Abmarsch angetreten und erst jetzt wurde entdeckt, daß Frost fehlte. In dem aufgefundenen Toten wurde der vermehrte Kürassier erkannt und die Leiche, nachdem noch an Ort und Stelle vergebliche Wiederbelebungsvorläufe angestellt worden waren, nach dem Garnison-Lazarett gebracht. Es wird angenommen, daß der Soldat, der ein vorzüglicher Schwimmer war und seine Kunstfertigkeit durch die Ausführung von Kopfspringen wiederholt bewiesen, bei einer solchen Gelegenheit von einem Krampfanfall erfaßt und nicht mehr an die Oberfläche des Wassers gelangen konnte. Frost, der im ersten Jahre Diente, stammt aus Alsen, woselbst seine Eltern eine Ackerwirtschaft besitzen.

Ein heftiger Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Brauereiwagen, bei welchem zwar Menschen nicht verletzt wurden, aber ein bedeutender Materialschaden entstand, fand Sonntagnachmittag gegen 6 Uhr in der Reuen Promenade statt. Ein Wagen der Brauerei E. Paschen, Prinzen-Allee 77 fuhr, vom Godeffschen Markt kommend, das linksseitige Geleise der Straßenbahn entlang, auf welchem ihm der Accumulatorwagen 1797 der Linie Nordost-Weißburgerstraße entgegenkam. Im letzten Augenblick suchte der Brauereiwagen auszuweichen, vermochte dies jedoch nicht mehr, weil auf dem Nebengeleise ein Motorwagen vorfuhr. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß der Vorderteil des Brauereiwagens zertrümmert wurde, die Stränge des Gespanns zerrissen und die Vorderplattform des Motorwagens eingedrückt wurde. Die auf den Perrons stehenden Passagiere wurden auf den Bürgersteig geschleudert, kamen jedoch ohne Verletzung davon. Dagegen waren bei dem angeraumten Accumulatorwagen die Betriebsvorrichtungen vollständig zerstört, so daß er von einem nachfolgenden Wagen ins Schlepptau genommen und nach der Endstation gebracht werden mußte.

Tödtlich verunglückt ist der 57 Jahre alte Kaufmann Carl Wengel aus der Chausseest. 27, der in einer Holzhandlung in Moabit als Buchhalter angestellt war. Für diese Handlung waren mehrere Säbne mit Holz angekommen, das Wengel zu prüfen hatte. Am Sonntagabendnachmittag ging er vom Hause weg, um sich nach dem Nordhafen zu begeben, in dem die Säbne ankern. Von diesem Ausgange kehrte er nicht wieder zurück. Am Sonntagmorgen fand man ihn unweit der Säbne in der Nähe der Frauen-Badeanstalt als Leiche im Wasser treiben. Man vermutet, daß der schon bejahrte Mann bei dem Versuch, von einem Kahn auf den andern überzutreten, ausgerutscht, in den Hafen gefallen und ohne daß er um Hilfe rufen konnte, sofort untergegangen und ertrunken ist.

Juchmende Erbblindung hat den 82 Jahre alten Rentner Gottlieb Grebe aus der Schönhauser Allee Nr. 185 in den Tod getrieben. Grebe hatte früher in der Dragonerstraße eine große Futterhandlung und lebte seit 20 Jahren von seinen Renten. Seit sechs Jahren wohnte er als Wittwer bei dem Fuhrherrn Wendland in der Schönhauser Allee. Vor etwa Jahresfrist begann er an den Augen zu leiden. Das Uebel verschlimmerte sich zusehends, und seit 14 Tagen konnte der Greis fast gar nichts mehr sehen. Der Wittin klagte er häufig sein Leid. Am Sonntagmorgen bat er sie, ihn den Vormittag hindurch schlafen zu lassen, da er eine unruhige Nacht gehabt habe. Als die Frau sich um 1 1/2 Uhr einmal nach ihm umfah, fand sie ihn als Leiche wieder. Der alte Mann hatte sich erhängt.

Mit einem Strick um den Hals ist am Sonntagabend die 63 Jahre alte unverschämte Almojenenspielerin Emilie Krause ins Wasser gegangen. Ihres sonderbaren Wesens wegen war ihr die Wohnung gelindigt. Am Sonntagabend machte sie plötzlich Anstalten zum Tode. Um 4 Uhr nachmittags verließ sie die Wohnung und kehrte nicht wieder zurück. Um 10 Uhr abends sprang sie am Kupfergraben ins Wasser, wurde jedoch gerettet und von einem Schuttmann in ein Krankenhaus gebracht. Jetzt entdeckte man, daß sie einen Strick um den Hals hatte. Die Lebensmüde hatte vorher schon versucht, sich zu erhängen, war aber nicht zum Ziel gekommen.

Eifersucht hat den 19 Jahre alten Krankenpfleger Paul Schmidt aus der Wuhlg. 17 in Schönberg das Leben so verleidet, daß er ihm durch einen Revolvererschuss ein Ende zu machen beschloß. Der junge Mann hatte zwei Jahre lang ein Verhältnis mit einem Dienstmädchen Elise W., glaubte aber in der letzten Zeit wahrzunehmen, daß diese ihre Gunst einem Uebersessenen zuwandte. Die Eifersucht packte ihn so mächtig, daß er am Freitag seine Stellung aufgab, sich einen Revolver kaufte, und am Sonntagabendnachmittag auf dem Spielplatz an der Veltheims-Allee eine Kugel in die Brust jagte. Schwer verwundet wurde er von einem Schuttmann in ein Krankenhaus gebracht.

Auf der elektrischen Straßenbahn verunglückte am Sonntagabend gegen 10 Uhr abends der 43 Jahre alte Kermacher Otto Redmann aus der Stendalerstr. 12. Redmann hatte eine Leiche nach dem Kirchhof begleitet und fuhr mit mehreren andern auf dem Leichenwagen zurück. Vor dem Hause Müllerstr. 168a sprang er ab, fiel vor einen elektrischen Straßenbahnwagen, wurde eine ganze Strecke mitgeschleift und am Kopf schwer verletzt. Bewußtlos wurde er nach der Unfallstation in der Lindowerstraße und von dort mit einem Koppischen Rettungswagen nach der Charité gebracht.

Lebensgefährlich verbrannt hat sich am Sonntagabendnachmittag die 19-jährige Else Frieda des Restaurateurs Klasse aus der Ausläuferstraße 65. Um zum Kaffeekochen das Feuer anzufachen, bediente sie die junge Frau, die erst seit einem Jahre verheiratet ist, des Petroleums, obwohl diese Unsitte schon so oft Unheil angerichtet hat. Kaum hatte sie etwas hingingegossen, da schlug eine mächtige Stichflamme aus dem Ofen heraus und verbrannte die Frau am Brust und Leib um so schwerer, als sie der Hitze wegen nur leicht gekleidet war. Ein Münchener Rettungswagen mußte die Verunglückte in das Krankenhaus am Urban bringen.

Einen entsetzlichen Selbstmord verübte am Sonntagnachmittag der 50 Jahre alte Gutmacher Theodor Diehe, ein Junggeselle, der in der Weuffstr. 11 bei einem Gastwirth wohnte. Diehe war seit einem halben Monat in der Hofabrik von Seelig in der Poppelallee 24 beschäftigt, nachdem er zwei Monate lang keine Arbeit gehabt hatte. Fast jeden Tag äußerte er, daß er sich das Leben nehmen wolle. Als er am Sonntagabendnachmittag im dritten Stock der Fabrik beschäftigt war, riß er kurz vor 4 Uhr plötzlich ein Fenster auf, stürzte sich durch das Gladbach des Aufschmiedehauses hindurch und blieb mit zerstückelten Gliedern auf dem Dampffessel liegen. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nur noch feststellen, daß der Tod auf der Stelle eingetreten war.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung wurde am Sonntagnachmittag die 33-jährige Ehefrau des Architekten O. Landow 17 h aus der St. Hamburgerstraße verhaftet. Frau Landow 17 h schickte am Sonntagnachmittag gegen 2 Uhr ihre drei schulpflichtigen Kinder auf die Straße mit der Weisung, auf den Omnibus zu warten, sie läne sogleich nach. Sie bestieg demnach auch mit den Kindern das Gefährt, um bis zur Lindenstraße zu fahren. Kaum zwei Minuten nach ihrem Weggang bemerkte der Portier des Hauses in Vorübergehen, daß zwei Fenster der W.schen Wohnung ganz dicht verhängen, die

Fensterheben aber auch völlig angelassen waren. Zugleich bemerkte er, daß Flammen in der Wohnstube emporloderten. Er schlug Lärm, und während einige Hausbewohner die Türen sprengten, wurde die Feuerwehre herbeigerufen. Das Feuer war bald abgeloßt, doch zeigte sich, daß noch ein zweiter Brandherd in dem abgegrenzten Korridor bestand. Die Verbindungstür nach diesem Korridor war von der Stube aus mit Rissen verkrümelt. Es konnte auch leicht festgestellt werden, daß auf beiden Brandstellen Gegenstände mit Petroleum befüllt waren, so daß an böswilliger Brandstiftung kein Zweifel war. Da der Verdacht sich sofort auf Frau M. lenkte, wurde sie verhaftet.

Jungen gesucht. Am 1. Juni d. J., abends gegen 10 Uhr, wurde der Handelsmann Schmidt, Mauerstr. 9, Hof 2 Tr., vor dem Kempinöfchen Restaurant in der Leipzigerstraße von einem Schuppmann von hinten gepackt und zur Wache geführt. Jungen, welche diesen Vorgang mit angesehen haben, insbesondere die Herren, welche zu dem Schuppmann sagten: Sie haben unrecht u. c., werden höflich gebeten, ihre Adresse obenstehender Adresse anzugeben.

Ergebvortrag. Mittwoch, den 25. Juli, mittags 12 Uhr, veranstaltete Herr Musikdirektor Otto Dienst in der Marienkirche zum Gedenken an Joh. Seb. Bachs 150jährigen Todestag (den 28. Juli 1750) eine Bach-Feier, in welcher ausschließlich Kompositionen des Altmeisters unter Mitwirkung von Frau Gertraud Thomas, Fräulein Teresia Glaeser, Herrn E. C. Breunow, Dem. Hans Rufinus, Bioncini, Dem. Robert Schwefelmann und Dem. Franz Ritter aufgeführt wurden. Der Eintritt ist frei.

Feuerbericht. In Erstickungsgefahr schwebten zwei Personen bei einem Dachstuhlbrande, der Montagnachmittag 6 Uhr Mittelstr. 16, hinter Bahnhof Friedrichstraße, zum Ausbruch kam. Der Portier des Hauses hat im 5. Stock (Dachgeschloß) des rechten Seitenflügels seine Wohnung. Unmittelbar neben derselben war auf nicht ermittelte Weise der Brand ausgebrochen, hatte Tapetenrollen, Hausrat und anderes erfaßt und eine starke Verqualmung herbeigeführt. Ein Schlosserlehrling, der vom Duergebäude aus das Feuer zuerst bemerkte und zum Brandherd mit einem Eimer Wasser vordrang, erlitt eine starke Rauchvergiftung. Auf dem Rückwege stürzte er auf der Treppe bewußtlos zusammen und mußte weggetragen und in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der Portier entging nur dadurch einer Rauchvergiftung, daß er sich flüchtig auf den Boden warf und so von seiner Stube die Treppe herabstach. Die alarmierte Feuerwehre ging unter Leitung des Brandmeisters Rehbold mit mehreren Schlauchleitungen vor und beseitigte nach fast einstündiger Arbeit die Gefahr.

Infolge des starken Gewitterregens, der in der Nacht zum Montag über Berlin niederging, entstanden mehrfach Keller-Überflutungen, die Alarmierungen der Feuerwehre zur Folge hatten. Küchenbrände waren am Sonntag Stralauerstr. 51 und Neue Hofstr. 28 abzulösen. Kleinere Wohnungsbrände erfolgten Urbanstr. 38, Staligerstr. 122, Sieglitzerstr. 51 und Schwarzkopffstr. 10.

Aus den Nachbarorten.

Gelentert ist vorgestern Nachmittag um 5 Uhr ein großes Segelboot mit vier Insassen, zwei Damen und zwei Herren, zwischen der Abtei und dem Gierhändchen auf der Oberpreze. Die Herren hatten vergessen, den Damen zu sagen, daß sie beim Wenden ihre Plätze zu wechseln hätten. Als nun der Segler, der auf der genannten Strecke kreuzte, an der spitzen Ecke von Treptow nach Nummelsburg wendete, blieben die Damen beim Herumnehmen des Segels auf ihren Plätzen sitzen. Die Folge war, daß das Boot Wasser schöpfte und alsbald umschlug. Von seinen vier Insassen konnte nur ein Herr schwimmen, die andern drei hielten sich an dem Boot fest. Ein Treptowboot, das in der Nähe war, fuhr auf den gekenterten Segler zu, um die Schiffbrüchigen zu retten, sein Führer lehnte jedoch wieder um, weil seine Frau fürchtete, daß die Gefährdeten sich auf das Rettungsboot stürzen und dieses ebenfalls zum Kentern bringen könnten. Erst einige Ruderboote nahmen die Leute auf und brachten sie in Sicherheit.

Der Thatendrang der nach China beorderten Truppen erhält durch folgende Schilderung einer Potsdamer Korrespondenz eine treffliche Illustration:

Durch Mannschaften des in Potsdam formierten Ostasiatischen Reiter-Regiments wurde dortselbst am Sonntagabend ein großer Erzech veranstaltet, bei dem es blühende Köpfe gab und das Einschreiten von Militärpatrouillen notwendig wurde. Die Ostasiaten sind meistens junge, recht übermütige Leute, welche in Potsdam nach Beendigung der Dienststunden recht viel freie Zeit haben und denen auch das nötige Geld nicht fehlt. Daher kommt es, daß sie truppweise von einem Restaurant zum andern eilen, Ariegeklänge singen, und in ihren Absonderlichen Gegenständen allgemeiner Aufmerksamkeit sind. Da sie auch viel spendieren, so sind die jungen Krieger bald in einer Stimmung, die sehr rosenfarbig ist, es aber namentlich Damen geraten erscheinen läßt, ihnen aus dem Wege zu gehen, da sie von den Ostasiaten vielfach recht dreist belästigt werden. Dies geschah sogar am Sonntag in einem Wagen der Potsdamer Straßenbahn, wo der Nebelstiller, ein ehemaliger Bonner Husar, mit Gewalt aus dem Wagen entsetzt werden mußte. In dem bekannten Langlothal „Kolosseum“, in der Spandauerstraße, hatten sich nun am Sonntagabend viele ostasiatische Reiter eingefunden, welche dort das Kommando führen wollten und dadurch die andern Soldaten, namentlich aber die du jour habenden Unteroffiziere reizten. Den letzteren verweigerten sie direkt den Gehorham und dies gab nun Veranlassung, daß einer von den Leuten von einem Oberjäger arreliert werden sollte. Der Mann entwich aber und wurde nun von einem du jour habenden Artillerie-Unteroffizier festgenommen, der ihn nach der Garderobe bringen wollte. Dies war das Alarmzeichen für die Kameraden des Arrestanten. Sie gingen gewaltthätig gegen die Unteroffiziere vor, wobei letztere blatt zogen. Ein ostasiatischer Reiter wurde dabei durch einen Säbelhieb an der Stirn recht erheblich verletzt, andre erhielten unerhebliche Verletzungen. Der Wirt des „Kolosseums“ gebot sofort Feierabend, und um den Artillerie-Unteroffizier vor der Wut der ostasiatischen Truppe zu schützen, mußte er ihn in seine Stube einschließen. Inzwischen hatte man aus der nahe gelegenen Kaserne der 3. Garde-Mann und von der Schloßwache Patronen herbeigeholt, welche die Aufseher zum Saale hineinbrachten. Auch in andern Potsdamer Langlothalen haben die ostasiatischen Reiter Handel angefangen, die aber nicht so weit ausarteten. Im allgemeinen herrscht in Potsdam die Meinung vor, daß es die höchste Zeit sei, daß zur Absicht gelassen wird.

Sociale Rechtspflege.

Veränderung des Arbeitsverhältnisses und der Kündigungsfrist. Der Schuhmacher Sp. war von dem Scheckeibesitzer Hartung unter Ausschluß der Kündigungsfrist engagiert worden. Nach einiger Zeit wurde er mit den Geschäften des Expedienten betraut. Als er später die Stellung aufgeben mußte, beanspruchte er eine Entschädigung, vorläufig für 14 Tage, indem er geltend machte, der sei als Expedient Betriebsbeamter im Sinne des § 133a der Gewerbe-Ordnung gewesen und habe deshalb ein Recht auf die sechs wöchentliche Kündigungsfrist vor dem Quartalsersien. Der Vorgesetzte bestritt dies vor der zuständigen Kammer des Gewerbegerichts und behauptete, Sp. sei nach wie vor Arbeiter geblieben. Der Kläger habe den Gehalt abnehmen, ihn verweisen und im Lager placieren müssen. Sollte welcher ausgestellt werden, dann sei es seine Aufgabe gewesen, die Zettel auszusprechen und für das Abfahren zu sorgen. Natürlich habe er sich auch den Gehalt ansehen müssen, denn er, Vorgesetzter, habe von ihm verlangt, daß nur gute Ware geliefert werde. Der Kläger betonte noch, daß er den abgenommenen Gehalt gebucht und den Ausbruch gleich zurückgerechnet habe. Ferner habe er den Pappern den Gehalt zugewiesen und darauf geachtet, daß eilige Arbeit zuerst gepumpt wurde.

— Der Vorgesetzte entgegnete, er habe nur einen Betriebsleiter, und das sei der Formermeister John. Ihn unterständen sämtliche 120 Angestellte ausschließlich des Comptoirpersonals. Bei vielen Expeditionen wickelte ein Buchhalter mit. Die Eintragungen des Klägers seien nur einfache Notierungen. Kläger sei übrigens nur versuchsweise zu Expeditionszwecken verwendet worden. — Formermeister John als Zeuge beauftragte u. a., daß er stets der Vorgesetzte des Klägers gewesen sei und daß er öfter ihm Befehle erteilt habe. Andererseits hätte ihn der Kläger wegen der Auswahl bestimmter Gußstücke befragt. Der Vorgesetzte würde Sp. eventuell auch auf sein Verlangen entlassen können. Er hätte jederzeit über den Kläger verfügen können. Insofern dieser Reute (Pappern) angenommen habe, hätte er es nur mit Erlaubnis des Zeugen und gewissermaßen an seiner Stelle getan. Im übrigen gab der Zeuge zu, daß Kläger die von ihm behaupteten Tätigkeiten ausgeübt habe. — Der Gerichtshof verurteilte den Vorgesetzten, gemäß dem Klageantrage, an Sp. den Wochenlohn für 14 Tage mit 66 Mark abzüglich 15 Mark Kronengeld, also 51 Mark zu zahlen. Der Vorgesetzte Dr. Voigt führte zur Begründung aus: Das Gericht sei der Ansicht, daß der Kläger als Expedient Betriebsbeamter gewesen sei. Maßgebend für diese Annahme seien die von ihm hauptsächlich ausgeübten Funktionen. Die einschneidenden Aussagen des Zeugen John änderten nichts daran. Unerheblich sei der Einwand, daß Sp. versuchsweise die Expediententätigkeit geleistet habe. Der Formermeister, der Betriebsbeamter, der versuchsweise da sei, sei eben solange Formermeister oder Betriebsbeamter im Sinne des § 133a, wie er die Stellung versuchsweise inne habe. — Mit der Veränderung der Stellung des Klägers seien auch seine rechtlichen Beziehungen zum Arbeitgeber andre geworden. Der Kündigungsanspruch gelte nur für sein erstes Arbeitsverhältnis, für die Zeit, wo er Pappern war. Als Expedient und Betriebsbeamter könne er die sechs wöchentliche Kündigungsfrist beanspruchen. Sollte auch für dieses Arbeitsverhältnis der Kündigungsanspruch gelten, dann hätte ihn der Vorgesetzte im geeigneten Moment ausdrücklich erneuern müssen. Daß der Kläger damals krank geworden sei, mache nichts aus, denn nach § 133c der Gewerbe-Ordnung habe er trotzdem auf die sechs Wochen Anspruch. Seine vorläufige Forderung habe darum anerkannt werden müssen.

Ein interessanter Prozeß gegen die Allgemeine Electricitätsgesellschaft beschäftigte die Kammer V des Gewerbegerichts. Der Formermeister P. hatte vertragswidrig seine Stellung bei der Allgemeinen aufgegeben und war bei Witz u. Genest eingetreten. Dort wurde er jedoch auf Veranlassung der erstgenannten Gesellschaft wegen Fortdauer seines Vertragsverhältnisses zu dieser bald wieder entlassen, und zwar am 5. Mai. Am 7. Mai stellte er sich der A. E. G. schriftlich zur Verfügung und am 11. Mai trat er tatsächlich wieder in den Betrieb ein. Vom 14. Mai bis zum 2. Juni mußte er krankheits halber die Fabrik meiden. Er beanspruchte nun für die Zeit vom 7. Mai bis Ende Mai sein Gehalt, das monatlich 162 M. betrug, mit 138,65 M. abzüglich 28 M. Kronengeld, also noch 110,65 M. Es kam zum Prozeß. Der Vertreter der Allgemeinen Electricitätsgesellschaft stellte vor dem Gewerbegericht eine Gegengrechnung auf, indem er ausführte: Die Formermeister erhielten alle Jahre eine Gratifikation in Höhe eines Monatslohnes. Davon werde ihnen aber nur ein Drittel ausbezahlt, während die übrigen zwei Drittel bei der Sparkasse deponiert würden. Dieses Betrages gingen die Formermeister nach den abgeschlossenen Verträgen unter gewissen Umständen verlustig, so zum Beispiel bei eigenmächtiger Lösung des Vertragsverhältnisses. Dem Kläger seien nun davon aus seinen Bank 100 M. vorgezogen worden, außerdem habe er aus der Unterstützungskasse 100 M. erhalten. Das Amtsgericht habe P. verurteilt, 155 M. an die Gesellschaft zurückzugeben. 55 M. seien gezahlt, Kläger schuld also der Gesellschaft noch 100 M. und die wolle man gegen seine Forderung aufrechnen. Uebrigens betrage des Klägers Gehalt mit der Gratifikation von 162 M. jetzt über 2000 M. jährlich, es müsse darum auch die Zuständigkeit des Gewerbegerichts angezweifelt werden. Der Kläger entgegnete, daß er die aus der Sparkasse erhaltenen 100 M. nicht als Vorkauf, sondern als Entschädigung für besondere Arbeitsleistungen ansehe. Er werde gegen das amtsgerichtliche Urteil Berufung einlegen.

Die belagte Gesellschaft wurde zur Zahlung von 50 M. verurteilt. Aus dem vom Gewerbegericht Dr. Voigt verfaßten Urteilsgründen ist hervorzuheben: Das Gewerbegericht sei zuständig. Es wäre hier nur dann unzuständig, wenn P. an Lohn oder Gehalt jährlich mehr als 2000 M. bezogen hätte. Das sei aber nicht der Fall, denn nach der Annahme des Gerichts sei die Gratifikation nicht zu dem Lohn oder Gehalt zu rechnen, was der Kläger bezieht, und zwar aus dem Grunde, weil der Kläger unter gewissen Umständen keinen Anspruch darauf haben soll. Dem Antrage auf Aufrechnung könne nicht stattgegeben werden, da man es hier mit zwei ganz verschiedenen Forderungen zu thun habe. Was die Belagte an Vorkauf aus den Gratifikationsbeträgen zurückfordere, solle als Kautions und eventuell als Konditionalstrafe dienen. Wie schon ausgeführt, sei es keinesfalls ein Teil des Gehalts, dagegen habe der Kläger eine Gehaltsforderung geltend gemacht. Ueber die Forderung des Vorgesetzten könne nur das ordentliche Gericht entscheiden. Dem Kläger müsse sein Gehalt zugesprochen werden. Bezüglich der Höhe könne jedoch das Gericht seinem Antrage nicht folgen. Einen Anspruch habe er erst von dem Tage ab, wo er tatsächlich wieder die Betriebsfähigkeit bei der Belagten ausübte, d. h. vom 11. Mai ab. Für die Tage, für die er sich nur schriftlich „zur Verfügung“ gehalten habe, könne er nichts verlangen. Die Berechnung ergebe somit 105 M. Davon 23 M. Kronengeld ab, blieben 80 M., die Belagte an P. zahlen müsse.

Gewerbe-Beitrag.

Sehr milde Richter fand der 23jährige Student der Medizin Hans Windmüller, der wegen Straßenpolizei-Übertretung und Verleumdung des Sergeanten Dölle vor dem Schöffengericht in Halle angeklagt war. Der bezogene Student hatte in der Nacht zum 19. Mai auf der Straße eine anstößige Verrichtung unternehmen, weshalb der Beamte den Namen des Studenten feststellen wollte. Als D. dieses merkte, entgegnete er dem Beamten: „Was wollen Sie Polyp, Sie sind doch nur ein Anecht der Polizei“. Erst waren Sie Anecht, dann Unteroffizier und jetzt wollen Sie anständige Leute ärgern. Nun will ich Ihnen einmal zeigen, wie man Anechte behandelt. Kommen Sie“. Mit diesen Worten ging der Student in Köpels Hotel hinein und der quimptige Beamte trottete hinterher. Im Zimmer redete der Student dann den Beamten mit folgenden Worten an: „Sol jetzt sehe ich mich auf den Stuhl. Sie nehmen aber erst Ihren Helm ab und dann nehme ich Ihr Notizbuch und schreibe meinen Namen da hinein“. Nach der Namensfeststellung ging der Beamte ab. Der Student ließ ihn aber noch und redete ihn nochmals mit den Worten an: „Machen Sie erst einmal Ihren Mund auf, ob Sie Polypen drin haben.“ Als er draußen noch zwei Beamte bemerkte, rief er: „Da stehen ja noch zwei solche Polypen da...“. Wegen all dieser Mißthaten beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 18 M. Der Gerichtshof verhängte wegen der Übertretung eine Geldstrafe von 3 M. ev. 1 Tag Haft und wegen der Verleumdungen 30 M. Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis. Milde, sehr milde.

Im Prozeß der Harmlosen erfährt das „M. Journal“, daß durch Beschluß der Strafkammer die Strafsache gegen den Spieler Wolff mit dem Verfahren gegen die Harmlosen verbunden und demgemäß gemeinsam gegen alle Angeklagte verhandelt werden wird. Als Beginn der Verhandlung ist der 17. September in Aussicht genommen. Es werden auf der Anklagebank die Herren v. Kayser,

Schachtmeier und Wolff erscheinen, während Herr v. Krücker trotz des gegen ihn zu erlassenden Steckbriefs der Aufforderung, sich zu stellen, voraussichtlich keine Folge leisten wird.

Verfassungen.

Die Lederarbeiter (Weißgerber, Lohgerber, Lederfärber u. c.) hielten am Sonntagabend eine sehr stark besuchte Versammlung im Gewerkschaftshaus ab. Genosse Link hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Tarifgemeinschaften“. Da, wie bereits eine erhebliche Zahl anderer Gewerkschaften, auch die Lederarbeiter geneigt sind, mit den Unternehmern Tarifgemeinschaften zu vereinbaren, müsse man beachten, daß das Wesen sowie die Durchführung der Tarifgemeinschaften nicht für alle Gewerkschaften gleich seien. Wenn auch die Buchdrucker mit der Tarifgemeinschaft schon hinreichende Erfahrungen über Wert oder Anwert gemacht hätten, verführten seit einigen Jahren auch andre Gewerkschaften, durch Einführung von Arbeitslosen-Unterstützung und Tarifgemeinschaften, die Lohnkämpfe in ruhigere Bahnen zu lenken. Daraus entsiehe aber auch die berechtigte Befürchtung, daß der Charakter des Klassenkampfes verwischt und geschwächt werde. Andererseits beruhen alle Vereinbarungen mit Tarifgemeinschaften zwischen Unternehmer und Arbeiter nur auf moralischer Gegenleistung, da sie keine rechtliche Vertragsgültigkeit hätten. Gerade dieser Mangel müsse durch geistige Unternehmern ausgeglichen, um die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen nach kurzer Zeit den Arbeitern gegenüber wieder rückgängig zu machen. Die Schwierigkeiten mit den einzelnen Punkten eines Tarifs kämen bei Aufstellung eines solchen ganz besonders in Betracht.

Trotz aller derartigen Hindernisse haben die Arbeiter im Verlauf der letzten Jahre die Vorteile der Tarifgemeinschaften genügend erkannt, um durch Einführung derselben Erfolge zu erzielen. In nicht allzu ferner Zeit wird auch die Gewerbeunion eine rechtliche Unterlage für dieselben schaffen müssen. Für die Arbeiter selbst sei eine große und starke Organisation die einzige Gewähr für Innehaltung der von den Unternehmern eingegangenen Verpflichtungen. Redner verweist am Schluß seiner Ausführungen auf die vom Gewerkschaftslokale in Frankfurt a. M. gefasste Resolution, worin, bei Möglichkeit der Durchführung und der nötigen Vorsicht bei der Aufstellung der einzelnen Punkte, die Tarifgemeinschaften empfohlen werden. In der allgemeinen Besprechung, an der sich u. a. Haberland, Gadegaß, Reumann, Busse, Bringmann und der Referent beteiligten, wurden zwar die einer Tarifgemeinschaft noch vielfach anhaftenden Mängel anerkannt, jedoch wird gleichzeitig hervor gehoben, daß dieselbe ebenfals ein wichtiges Komplement der Lohnbewegung, wie im allgemeinen proletarischen Klassenkampf sei. Drapp und Busse berichteten hierauf über ihre Tätigkeit als Delegierte bei der Gewerkschaftskommission, sowie über die Lohnbewegung des verflochtenen Jahres. Busse bemerkte hierbei, daß die durch Revolutionsbildung des „Gewerkschaftslokale“ für totalorganisierte einfindende Spaltung in nächster Zeit ausgeglichen und eine baldige Einigung wieder herbeigeführt werden dürfe. Mit dem früheren Sekretär Millarg wird sich alsbald die betr. Behörde zu beschäftigen haben. Drapp und Busse wurden als Delegierte zur Gewerkschaftskommission einstimmig wiedergewählt. Als Revisoren zur Abrechnung des Vertrauensmannes Schulz, Fröh und Gade-gast ernannt. Da auch die Lohgerber wegen ihrer erheblichen Anzahl eine Vertretung beim Gewerbegericht beanspruchten, werden Baumann als Kandidat und Schwarz als Stellvertreter einstimmig empfohlen. Der Vorsitzende giebt noch bekannt, daß die Arbeitsunfähigkeits-Kommission ihre Sitzung jeden Dienstag abhält. Am 12. August findet das allgemeine Sommerfest statt. Bringmann und Busse bemerkten, daß von jetzt ab die meisten Versammlungen im Gewerkschaftshaus stattfinden werden und daß die Lederarbeiter aller Einzelbranchen auf Stärkung der Organisation bedacht sein müßten. Mit einem kräftigen Hoch auf die Bewegung erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Heizung-, Gas- und Wasserrohrleger und Helfer hatten für Sonntag eine Versammlung nach dem Gewerkschaftshaus einberufen, die von etwa 1000 Personen besucht war. Die rege Agitation der letzten Jahre hatte diese Erfolge erzielt, ebenso daß auch der größte Teil der etwa 4000 Versorgten im Metallarbeiter-Verband organisiert ist. Aus dem von Karpenziel erstatteten Bericht der Agitationskommission ist zu entnehmen, daß im verflochtenen Jahre 5 öffentliche Versammlungen in Berlin, 1 in Charlottenburg, außerdem 25 Werkstatteversammlungen und 14 Kommissionsitzungen, die alle gut besucht waren und sich durchweg mit allen Gewerkschaftsfragen beschäftigten, stattgefunden haben. Auch das vorausgeschickte Flugblatt hatte guten Erfolg. Dagegen sind die zur Pflege des Gemeinwohls und Verprägung der Berufsinteressen veranstalteten „Morgensprachen“ zwar anfangs gut, später fast gar nicht mehr besucht worden. Es habe sich hierbei eine bedauerliche Indifferenz gezeigt, die hoffentlich in Zukunft einer besseren Erkenntnis der Klassenlage Platz machen werde.

Es beginnt nunmehr die Beratung und Beschlußfassung über den von der Kommission ausgearbeiteten Lohn-tarif. Fictus bemerkt zunächst, daß er trotz des sehr starken Besuchs der Versammlung noch ein regeres Interesse erwartet hätte. In der Kommission habe mit wenigen Abweichungen aber alle Fragen die beste Einigkeit geherichtet. Auf einen Mangel sei aber besonders hingewiesen worden, daß die Helfer sich vielfach von selbst erdbüdig zeigten, nach Feierabend noch Ueberstunden zu leisten, wie auch arbeiten nebenbei zu verrichten. Um dies für die Zukunft zu verhindern, sei bei Aufstellung des Tarifs ganz besonders darauf Rücksicht genommen. In den einzelnen Punkten des Tarifs gaben Fictus und Räder er wie auch die übrigen Kommissionsmitglieder erläuternde Erklärungen. Im ganzen umfaßt derselbe 10 Punkte, die im einzelnen zur Beratung und Abstimmung gelangen und durchweg, mit Ausnahme des Punkt 3, ohne Einwendung oder Abänderung einstimmig angenommen wurden. Zu Punkt 2 wurde noch bemerkt, daß bei den Kleinstarbeiten ohnehin noch eine ähnliche Extravergeltung geleistet werde. Ueber Punkt 3, Bezahlung der Ueberstunden, entspann sich eine lebhafteste Besprechung, nicht nur über die Leistung sondern auch Bezahlung derselben nach Prozenten. Einige Redner verlangten eine stufenweise Bezahlung anstatt der prozentualen. Ein dahingehender Antrag wurde aber, nachdem Räder und Schlegel dagegen gesprochen, mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt; dagegen ein Zusatzantrag Räder: Ueberstunden möglichst zu vermeiden, sowie der ganze Punkt 3 mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Ein von Fictus als Punkt 11 gestellter Zusatzantrag: den 1. Mai als Feiertag zu fordern, wurde von Räder unter Hinweis auf die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission, sowie diejenige des Parteitags lebhaft bekämpft. Gerade dieser Zusatz könne geeignet sein, den ganzen Tarif zu versteinern. Nachdem hierauf dieser Zusatz mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt, wurde der ganze Tarif einstimmig angenommen. Derselbe hat nunmehr folgenden Wortlaut: „Lohn-tarif der Gas-, Wasser- und Heizungs-Monteurs und -Schiffen Berlins und Umgegend. (Es sei hierbei bemerkt, daß die Bezeichnung „Schiffen“ sich durchweg auf Hilfsarbeiter bezieht). 1. Reunständige Arbeitszeit von morgens 7 bis 6 Uhr abends, einschließlich Material-Empfang und zweistündiger Mittagspause. 2. Monteur oder Rohrleger erhält einen Minimallohn von 60 Pfg. pro Stunde. Reuangleter und Hilfs-Rohrleger einen Minimallohn von 50 Pfg. Schiffen einen solchen von 40 Pfg. pro Stunde. 3. Ueberstunden dürfen nur in den allerdringendsten Fällen geleistet werden. Für diese sind von abends 6 bis 9 Uhr 30 Proz., für Nachtarbeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens (einschließlich 1 Stunde Pause), desgleichen für Sonn- und Feiertagsarbeiten 75 Proz. Zuschlag zu zahlen. 4. Accordarbeit ist möglichst zu vermeiden, eventuell muß der festgesetzte Lohn gesichert sein, 5. Landzulage für auswärtige Montage innerhalb Deutschlands ist für Monteur, Rohrleger wie Schiffen mit 3 M. pro Tag (einschließlich

Der Sonn- und Feiertage zu berechnen. Für Saison-Orte sind eventuell besondere Preise bezw. Landzulagen zu vereinbaren. Letzterer gilt auch für das Ausland. Die Vergütung der Reisezeit laut Lohn-tarif; das Fahrgehalt ist für 3. Wagenklasse zu berechnen und zu zahlen. 6. Fahrgehaltberechnung in allen Fällen innerhalb der Stadt- und Ringbahn; für die Vororte ist Fahrgehalt und Fahrzeit zu vergütigen. 7. An jedem Fahrtag ist der Lohn eine Stunde und vor den Feiertagen zwei Stunden früher ohne Lohnkürzung zu zahlen. 8. Bei Hoch- und Tiefbauten ist gutes und genügendes Rüstholz, Hebezeug und Leitern zu liefern. Auf Bauten und Streckenarbeiten ist ein verschleißbarer, mit Heizvorrichtung versehener Raum zur Verfügung zu stellen. Bei Arbeiten im Grundwasser sind wasser-dichte Stiefel zu liefern. 9. Sämtliche für den Beruf notwendigen Werkzeuge sind in gutem und brauchbarem Zustande zu liefern; diesbezügliche Nachfragen, Streckhölzer, Seile und Anlagen, die eventuell hierfür erforderlich sind zu vergütigen. 10. Maß-regelungen wegen Durchführung des Lohn-tarifs dürfen nicht stattfinden.

Einem Antrag Rätter gemäß wird die Agitationskommission beauftragt, in Verbindung mit der Ortsverwaltung der Metallarbeiter diesen Tarif bis zum 29. Juli familiären Unternehmern zu unterbreiten, bezw. die Antwort über Annahme oder Ablehnung desselben entgegenzunehmen.

In einer am Sonntag, den 4. August stattfindenden Versammlung soll alsdann das Ergebnis endgültig mitgeteilt und der eventuelle Beginn der Lohnbewegung beschlossen werden. Bis dahin haben sich alle Arbeiter in den einzelnen Betrieben jedes besonderen Vorgehens oder einer Arbeitsniederlegung zu enthalten.

Als Kandidaten zu den Gewerbegerichtswahlen werden nach längerer Besprechung die bisherigen Richter Ficus und Skalli empfohlen.

Berichtigung. In dem Bericht über die Versammlung der Radfahrer am Mittwoch voriger Woche heißt es irrtümlich, daß die Vereinbarungen zwischen den Unternehmern und der Organisation der Arbeiter vor dem Gewerbegericht abgeschlossen worden seien. Diese Darstellung beruht auf einem Mißverständnis, da die Vereinbarung ohne Anrufung des Gewerbe-gerichts lediglich zwischen den beiden Organisationen zu stande gekommen ist.

Deutscher Genesfelder Bund. Mitgliedschaft Berlin. Heute abend 7/8 Uhr im Restaurant Meisel, Stralauerstr. 57: Mitglieder-Versammlung und Vorstandssitzung.

Deutscher Berliner Wohnungsmieter. Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Geniel, Invalidenstr. 1a, Ecke Brunnensbrücke, öffentliche Mieterversammlung. Mitteilungen in Berlin und Vororten. Jedermann, Männer und Frauen, willkommen. Referent: Herr Redakteur v. Gerlach.

Vermischtes.

Die „Große Faust“ in New. Newer Blätter berichten von einem allerliebsten Fall patriotischen Pflichterfüllens eines Polizisten. Dieser Tage steht ein Koradovoi auf seinem Posten, als er plötzlich zwei Chinesen, regelrechte, wachste Chinesen in ihrer Tracht und mit ihren langen Zöpfen in einer Drochka vorbeifahren sieht. Was in diesem Augenblick in dem subalternen Kopfe des Polizisten vor sich gegangen sein mag, wird wohl niemals ergründet werden. Wir können nur die Tatsache berichten, daß der Koradovoi kurz entschlossen den Knüttel halten ließ und von den beiden Söhnen des Himmels nachdrücklich verlangte, sie sollten ihm auf das Amt folgen. Die Chinesen, die des Russischen mit keinem Worte mächtig waren, sahen sich genötigt, dem Polizisten zu folgen. Im Polizeibureau berichtete dieserpflichtschuldigst seinem Vorgesetzten mit freudig erregter Stimme: „Ich habe auf den Straßen Newy zwei Chinesen festgenommen.“ Darauf die erkantete Frage des Offiziers: „Warum das?“ — „Aber, Euer Wohlgeboren, wir führen nämlich doch zur Zeit Krieg mit China und deshalb habe ich...“ — „Aun, und was haben Sie deshalb?“ — „Ich meinte, wenn dort Krieg ist, und die Große Faust...“ Da

hielt es der Offizier nicht mehr aus, und den ganz verduht dreinschauenden „Sicherheitswächter“ traf ein gründliches Donner-wetter. „Aber vielleicht sind es doch solche von der „Großen Faust“, die absichtlich hier herumfahren“, wachte der Koradovoi kleinlaut zu bemerken. — „Machen Sie, daß Sie fortkommen“, schrie der Offizier, „sonst sollen Sie selbst die „Große Faust“ zu fassen bekommen.“ Der Polizist entfernte sich mit den beiden Chinesen und murrete noch an der Thür: „Wenn wir doch aber mit China Krieg führen, und die „Große Faust“, während die beiden Chinesen die Köpfe und die Zöpfe schüttelten, da sie nicht wußten, was das alles bedeuten sollte.“

Schiffenfälle. Infolge Rebell fand bei Velfast ein Zusammenstoß zwischen zwei mit Ausfliegern voll besetzten Dampfern statt. Beide Dampfer wurden schwer beschädigt: 5 Personen wurden getötet, ungefähr 50 verletzt.

Der auf der Fahrt von New York nach Liverpool befindliche Dampfer „Campanio“ der Cunard-Linie stieß am Sonntagabend im irischen Kanal mit der Bark „Embleton“ zusammen, welche nach Neu-Seeland unterwegs war. Die „Embleton“ sank, elf Personen, darunter der Kapitän, ertranken.

Das deutsche Schiff „Stoß“ hat Sonnabendvormittag in der Riederucht einen schwedischen Schooner angerammt und das Schiff nahezu durchschnitten. Innerhalb einer Minute sank das fremde Schiff; die aus 5 Personen bestehende Besatzung wurde vom „Stoß“ an Bord aufgenommen und in Kiel gelandet. „Stoß“ selber hat am Vorderteil Beschädigungen erlitten und hat sofort die Werft auf-gesucht.

Eingegangene Druckchriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 43. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Grunderklärung — Die wirtschaftliche Entwicklung Chinas. Von Heinrich Cunow. — Die Neutralisierung der Gewerkschaften. Von A. Kersch. (Schluß). — Zur Reform des Krankenversicherungsgesetzes. Von Eduard Graf. — Literarische Rundschau: Christliche Gewerkschaften, ihre Aufgabe und Tätigkeit. — Notizen: Statistik der haars- und redaktionswissenschaftlichen Literatur. Die Steigerung der Kohlenproduktion. — Rezensionen: Das Verbreitertum im modernen Roman. Von Professor Enrico Ferri (Rom). Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal. (Fortsetzung.)

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

Zwei Genossen. 1. Austritt aus der Landeskirche. In Preußen kann nach dem Gesetz vom 14. Mai 1873 jeder (im Geltungsgebiet des Allgemeinen Landrechts, jeder, der das 14. Lebensjahr vollendet hat) aus einer Kirche mit bürgerlicher Wirkung dadurch austreten, daß er in Person vor dem Richter seines Wohnorts eine dahingehende Erklärung abgibt. Der Austrittserklärung muß ein hierauf gerichteter Antrag vorangehen. Sodann findet, nicht vor 4 und nicht nach 6 Wochen nach Eingang dieses Antrags, vor dem Richter Termin zur Annahme des Antrags zu gerichtlicher Protokollierung statt. Der aus der Kirche Austrittene erhält auf sein Verlangen eine Bescheinigung seines Austritts. Die Austrittserklärung hat die Wirkung, daß der Austrittene mit dem Schluß des auf die Austrittserklärung folgenden Kalenderjahres zu Leistungen, welche auf der persönlichen Kirchen-Angehörigkeit beruhen (also zu den Kirchensteuern), nicht mehr verpflichtet ist. Dadurch, daß mehrere gemeinsam austreten, verringern sich die Kosten nicht. 2. Ueber Spar- und Bausparvereine siehe unter 3. a. e. Die Bedingungen der einzelnen Bausparvereine sind an dieser Stelle mitzuteilen, verbietet der Raum. Erklären Sie sich über dieselben bei den einzelnen Bausparvereinen; sprechen Sie gelegentlich in der juristischen Sprechstunde vor oder lesen Sie dieselben in dem Buch „Wohlfahrt“ eintrichtungen in Berlin“ nach.

Jäger. Solche Bausparvereine sind: Bausparvereine „Freie Scholle“ (Vorländer Bausparvereine), Bausparvereine „Wartburg“, Bausparvereine „Lützow“, Bausparvereine „Waldmann“, Bausparvereine „Marianne“, Berliner Bausparvereine (Bausparvereine Schreiber, Berlin, Steglitzerstr. 80, Bureau Steglitzerstr. 19) betrifft Häuser in Adlershof, Bausparvereine „Hermsdorf“ und „Groß-Lichterfelde“. Berliner Bausparvereine (Bureau Halm-mannstr. 23) betrifft Wohnhäuser in Berlin, Berliner Spar- und Bausparvereine (Waldstraße 7), Bäumen und Landhaus; Bausparvereine „Bismarck-Altenheim“ (Vilmstr. 4) betrifft Schlachten, Ritzschke,

Karlshorst, Mahlow. — **Pape.** Leider sind Erziehungsanstalten der von Ihnen gedachten Art in Berlin fast nicht vorhanden. Ohne irgend eine der Anstalten empfehlen zu wollen, nennen wir folgende Anstalten oder Vereine, deren Zweck die Erziehung moralisch gefährdeter Kinder ist: Kinderheim „Wohlfahrt“ (vegetarisch), Wadjeck-Anstalt, Wadjeckstr. 78, Kinder-Heim „Katholischer“, 21/22 und Erziehungsanstalt des Vereins zur Erziehung sittlich vererblicher Kinder in Bestendorf (Bureau Berlin, Jägerstraße 21). — **G. P. 29.** Rein, hierzu sind Sie nicht verpflichtet. — **W. S. 96.** Zur Zahlung würden Sie noch verpflichtet sein. Eine größere Handlung Ihresorts liegt nach Ihrer Schilderung nicht vor. — **Luft.** 1. Die günstigeren Bestimmungen des neuen Unfallgesetzes finden vom 1. Oktober 1900 ab auch auf die erste Bestimmung von Geschäftsbetriebsanordnungen auf Ausfällen Anwendung, welche sich vor dem 1. Oktober 1900 ereignet haben, sofern diese Ansprüche bereits nach dem alten Unfallgesetz begründet waren und am 1. Oktober 1900 über dieselbe noch nicht rechtskräftig entschieden ist. Das ist wiederholt, unter anderem an dieser Stelle, dargelegt. 2. Seit dem 1. Januar 1900 gibt es keine Zusatzarten für Selbstversicherer mehr. Ihre Frau kann — auf grauer, nicht gelber — Karte, in welcher Klasse sie will stehen. Siehe Arbeiterrecht S. 303. — **W. S. 103.** 1. No. 2. Rein. — **Arbeiter 21.** 1. Rein, die Bemerkung würde nach den älteren gesetzlichen Bestimmungen erfolgen, weil das Kind erst nach dem 31. Dezember 1899 geboren ist. 2. Rein. — **R. S. Jahrbuch.** Ja, die Berührung tritt erst in 5 Jahren ein. — **Werte H. G.** Rein, es sei denn, daß Deutschlands Küsten oder das Bundesgebiet angegriffen ist. — **R. Rein.**

Marktpreise von Berlin am 21. Juli 1900

Weizen, gut	11.00	5.00	Kartoffeln, neue, D. Str.	1.70	1.20
mittel	10.50	4.50	Rindfleisch, Rente 1 kg	1.20	1.00
gering	10.00	4.00	do. Bauch	1.00	0.80
Kleingut, gut	10.50	4.50	Schweinefleisch	1.00	0.80
mittel	10.00	4.00	Kalb- und Hammelfleisch	1.00	0.80
gering	9.50	3.50	Butter	2.60	1.80
Gerst, gut	15.20	14.80	Eier 60 Stück	3.00	2.20
mittel	14.70	14.30	Fisch	2.80	1.40
gering	14.20	13.80	Kartoffeln	2.60	1.20
*) Hafer, gut	16.50	15.50	Hale	2.80	1.40
mittel	15.40	14.40	Hander	2.40	1.20
gering	14.30	13.30	Decke	2.40	1.20
Nichtkroh	6.16	5.50	Barische	1.80	0.80
Urn	7.40	5.00	Schleie	2.40	1.20
Urn	40.00	25.00	Aleie	1.40	0.80
Sperleohnen	45.00	25.00	Breite	20.00	2.50
Urn	70.00	30.00			

*) ob Bahn und frei Wagen.
Produktenmarkt vom 23. Juli. Heute zeigte Getreide auf dem Frühmarkt und dem Mittagsmarkt wesentlich verschiedene Haltung. Morgen war die Tendenz sehr fest auf hohe Preisen, welche aus New York und Chicago sowie unter dem Einfluß des eingetretenen Regen. Weizen und Roggen wurden je eine Mark höher gehalten. Mittags sah die Stimmung in das Gegenteil um, da die Wagnisbeurteilung wieder beherrschend, trotzdem Wetterprognostikerte, und der gestern herausgekommene Staatenstandsbericht für Preußen um 2 bis 3 Punkte besser lautete, als der vorige. Inländischer Weizen und russischer Roggen waren kurz angeboten, was einen Druck auf die Preise ausübte. Beide Profrüchte gingen daher auf ihr vorgelegtes Niveau zurück. Am Effektenmarkt war es ziemlich still; neuer Roggen war weniger offeriert. Die Preise hielten sich für neuen Roggen auf 146 bis 147, für alten auf 144 bis 145 R. pro 1000 Kilogr. Am Markt für Futtermittel wurden Roggen aber qualitativ minderwertigen Markt laut; infolgedessen war gute Ware gefragt und höher. Daher war der schließende Geschäft in Preise unverändert. Rindfleisch leicht befristet. Spiritus unverändert.

Witterungsübersicht vom 23. Juli 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (Höhe mm)	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. (n. G.)	Stationen	Barometer (Höhe mm)	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. (n. G.)
Swinemünde	761	Still	—	wolkig	21	Darwin	756	Still	—	2 wolkig	13
Hamburg	763	Still	—	3 bedeckt	18	Beierfeld	767	Still	—	1 still bed.	15
Berlin	762	Still	—	3 bedeckt	18	Sart	763	Still	—	1 bedeckt	15
Frankf. M.	764	Still	—	2 bedeckt	20	Herrnberg	763	Still	—	1 bedeckt	15
München	766	Still	—	2 bedeckt	19	Paris	766	Still	—	2 wolkig	15
Wien	761	Still	—	2 bedeckt	20						

Wetter-Prognose für Dienstag, den 24. Juli 1900.
Ein wenig kühler, zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit leichtem Regenfall und schwachen nordwestlichen Winden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 24. Juli.
Opernhaus. Geschlossen.
Operntheater (Kroß). Geschlossen.
Belgisch. Die Weibchen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichens. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Wälschler. Monatsconcert. Anfang 8 Uhr.
Welter. Die Hedermaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Der Waffenschmid. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Berlin nach Ost. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Sulamith. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Welh. Die Anna-Lise. Anfang 8 Uhr.
Welfe-Alliance. Doppelsänger. Auf dem Paradeplatz. Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung und Konzert. Anfang 8 Uhr.
Freiburg. Edelhelmschicksal. Im Garten: Großes Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Venus auf Erden. Anfang 8 Uhr.
Weichholzen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Waffner-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Uranio. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr (im Theater): Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.

Apollo-Theater.

Zum 100. Male:
Venus auf Erden.
Robert Steidl
vom Urlaub zurück!!
Bernhard Mörbitz.
Messter's neue Aufnahmen:
Unsre Marine
auf dem Wege nach China.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Garten-Konzert 7 Uhr, Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.
Cyclad vollständiger Vorstellungen.
Die Tochter Bellas.
Konkurrenzpreis-Lustspiel in 5 Akten von Knäsel. Anfang 8 Uhr. Mittwoch: Anna-Lise. Donnerstag: Die Tochter Bellas. Freitag: Anna-Lise. Sonnabend: Die Grilla. In Vorbereitung: Die Boxer in China. Im Garten: Theater, Konzert u. Spezialitäten. Anfang 8 1/2 Uhr. Mittwoch: Kinderfreudefest.

Prater-Theater.

Kastanien-Allee 7-9.
Täglich: **Lebenswellen.** Lustspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Hugo Scholz. Musik von R. Bial. Ballett unter Leitung der Ballettmeisterin Fel. Döring. Auftreten der Excentric: Chansonnette Molly Verch, b. Gracieuse; Duettisten Gebr. Milardo, Tauma-Quartett, The Miltons, Turner am 3. Jagen Hof, W. Pico, Troupe fünfster, Fred und Max, Chinesen, The Grasswood, Pantomime: „Die unglückliche Schmelde“. — **Konzert.** Im Saale: Ball. — Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Rum. Platz 50 Pf. Kalbo.

W. Noacks Theater.

Sonnenstr. 16.
Täglich im Garten: **Theater u. Spezialitäten-Vorstellung**
Das Radel-Madel
oder: **Puffschnitten.**
Hoffe mit Gesang in einem Akt von Braune. Musik von T. Hele.
Der Herzverführer.
Operette in 1 Akt von G. H. Musik von Holländer.
Im Saal:
Tanzkränzchen.

Urania

Taubenstr. 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.
Montag: Dieselbe Vorstellung. Invalidenstr. 57/62: Tägl. Sternwarte. Nachmittags 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum.

Marokkaner
(11 Mädchen, 8 Männer, 3 Kinder).
Vorstellungen um 12, 5, 7 und 9 Uhr.
Von 7 bis 10 1/2 Uhr: **Théâtre varié.**

CASTANS PANOPTICUM

Neu! Lebende Photographien:
Die Flottenparade in Kiel, Ausf. d. Panzergeschwaders nach China u. a. m.
Der arm- und beinlose Hindu-Knabe.
Die Hindostanerin mit dem Apfelsinenkopf.
Tiroler-Gesellschaft „Almrausch“
Das Sensations-Tableau: Liebesdrama im Bärenzwinger.

Deutsche Konzert-Hallen

Spandauer Brücke 3.
7 Stadtbahnböden.
Großer Naturgarten.
Täglich von 6 Uhr ab:
Gr. internationale Konzerte
von familiären Gesangs-Musik-Sapellen.
Entrée frei.
Von 8 Uhr ab:
Theater-Abteilung.
Spezialität-Vorstellung.
Alt-Modis 80/81.

Central-Theater

Sensationeller Vacherfolg!!
Berlin nach Ost.
Gr. Hofe in glänzender Ausstattung. Anfang 8 Uhr.
Die sensationellen Schöner! Eisbahn-Quartett! Gerdalia! **Aufzug der Parfums.**
Wagen und folgende Tage: Berlin nach Ost.

Thalia-Theater.

Heute und folgende Tage:
Spiel der Orientalischen Natursänger
Sulamith.
Altamentarische Melodrama in 4 Aufzügen von Goldloben.

Metropol-Theater.

Der Zauberer am Nil.
Ausstattung: Operette
— **Mumien-Ballett** —
Juli-Spezialitäten-Programm.
Auf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Victoria-Brauerei.

Lützowstr. 111/112.
Im Garten oder Saal
Täglich:
Norddeutsche Sänger
(Härrmann, Gork, Walde).
Anfang: Sonntag 7, Montag 8, Dienstag 8 Uhr.
Entrée 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Sonntags 11 bis 3 Uhr 30 Pf.
Vond nur in der Woche gültig.
Sonntags und Donnerstags:
Tanzkränzchen.

Sanssouci

Im prachtvollen Natur-Garten jeden Sonntag u. Donnerstag humorist. Solos der **Norddeutschen Quartett-Sänger** Game, Cabanley, Rega u. Anfang Sonntag 7 Uhr. Entrée 50 Pf. Donnerstags 8 Uhr. Entrée 30 Pf. Nach der Solos: **Tanzkränzchen.** Tanz frei. Donnerstags haben Vereinsmitglieder und Paßpartout Zutritt.

Schweizer-Garten.

Am Königsplatz. — Gasse der elektr. Ringbahn. — Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater, Ballett, Spezialitäten-Vorstellung, Ball.
„Clown Tanti“
mit seinen dreifürten Ponnys, Affen und Hunden.
„Gatrin-Ballett.“ Eugen Milardo, **Ella Bertini,** **Hombert und Renardo,** musikalische Excentric.
7 Damen. — **Moderne Karikatur** — **Lou-Soubrette.**
Jeden Abend 10 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Berlin.“
ausgeführt vom Theater-Ensemble (20 Personen).
Anfang 4 resp. 5 Uhr. **Entrée 30 Pf.**

Max Klem's Sommer-Theater

Paschende 13-15.
Kritische Leitung: **Paul Milbitz.**
Täglich:
Grosses Doppel-Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Mittwoch: Die beliebten Kinderfeste. — Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
2 hochlegante Regalbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
Sonntag, Montag und Donnerstag: **Sämtliche Kränzchen.**
Max Klem.

Puhmanns

Vaudeville-Theater.
Schönhauser-Allee 148.
Kastanien-Allee 97-99.
Täglich:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Künstler I. Rang. — Im renovierten Saale: **Großer Ball.** — Anfang 4 Uhr.
Lehmann.

Ostbahn-Park

Hermann Imbs
71 Rübendorfer Straße 71 am Rübendorfer Platz.
Täglich **Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**
Nur erstklassige Nummern.
Auf. Sonntag 4 Uhr. Entrée 20 Pf. Rinder 10 Pf. Spezial-Rochsch. 20 Pf. Auf. Wochen 5 Uhr. Entrée 10 Pf. Rinder 10 Pf. Spezial-Rochsch. 10 Pf. Hermann Imbs, Direktor.

Wedding-Park

Müller-Strasse 178.
Jeden Dienstag
Sonntag
Norddeutsche Sänger.
Bogler, Wolff, Hohenberg etc. [Kocher: Taus. W. Trapp.

Reichshallen.

Täglich: **Stettiner Sänger.**
Anfang: Sonntag 8 Uhr. Entrée 7 Uhr. Entrée 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.

Schiller-Theater

(Waffner-Theater).
Morwitz-Oper.
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: **Der Waffenschmid.**
Komische Oper in 4 Akten von Volzgang. Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: **Gastspiel Heinrich Büchel.** Die weisse Dame. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: **Carmen.**
Freitag, abends 7 1/2 Uhr: **Gastspiel Heinrich Büchel.** Strad. II. Samstag: Die Hübberger. ppo

See-Terrasse

Röderstr. 6, Lichtenberg
(zwischen Landsberger Allee und Dorf Lichtenberg.)
Größtes Sommer-Etablissement Berlins mit herrlichem 3¹/₂ Morgen gr. See.
Das Grossfeuer hat nur die Eiswerke zerstört, während das Vergnügungs-Etablissement (25 000 Personen fassend) verschont blieb und sich nach wie vor in flottem Betrieb befindet.

Täglich: Grosses Konzert.
Jeden Sonntag: **Ersiklasse Spezialitäten im Variété-Theater.**
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
4 hochelegante Kegelbahnen. — Grosser Vergnügungspark.
Grosser Tanz im neuen Bal champêtre (auch jeden Montag u. Donnerstag).
Auftreten der vorzüglichen Tyroler Alpensänger im Gartensaal.
Gesamt-Entree **10 Pf.** Kinder frei. Wochentags frei.

Feldschlößchen

Inb. Fritz Nagel,
Müllerstraße Nr. 142.
Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Sonnab. Gr. Extra-Vorstellung und Ball. Entree 30 Pf.

Natur-Heilverfahren.

Haut-, Horn- u. Blasenleiden, Frauen-Krankheit, heilt sicher ohne Verabreichung.
R. Wagner, Invalidenstr. 151/1 (fr. Wallstraße 23.)
9-2, 5-9, Sonntags 9-2.

5¹/₂ Pfd. Brot 50 Pfg.

H. Albrecht's Bäckerei
Oranienstr. 9, Kranzstr. 19, Goldensteinstr. 28, Luisenstr. 2, Kranzblinderel u. Blumenhandlung von 49892*
Robert Meyer,
2 Mariannen-Strasse 2.
Widmungs-Kränze, Girlanden, Ballfränschen, Bonnets etc. werden sehr geschmackvoll und preiswert geliefert.

Chronische Leiden

Jeder Art ohne Verabreichung.
Institut Jost, Chausseestr. 117, I. r. 9-3, 5-9, Sonntags 9-7.
Arbeitsern 20 Proz. Ermäßigung.

Eberts Klub-Haus.

72, Kommandantenstr. 72.
mit Bühne an Sonnabenden und Sonntagen noch frei.
Empfehle Freunden und Bekannten mein Kabinettrestaurant. 11 gelegenes Restaurant, neu renoviert. Vereinszimmer bis zu 50 Pers. Franz Willard, Wilmersdorferstr. 21, Andreasstr. 21.
Rob. Renmann, 21, Andreasstr.
Berühren Sie die Cigarre bei Binneböse, Schillingstr. 36.

Schultze,

Wasserthorstr. 1/2, I.
Behandlung aller Haut-, Horn- und Blasenleiden ohne jegliche Verabreichung. 3973L*
Sprechstunden 9-2 u. 5-9, Donnerstagsvormittag keine Sprechstunde.
Bei Vorlegung der Verbandskarte 10 Proz.

Robert Hecht,

Berlin S., Craniestr. 142.
Liefert schnell und billig alle Arten Stempel in bester Ausführung.
Stempel
Kautschuk-Typen "Perfekt" zum Aufstempeln einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1.50 M. an.

Linde's Zahn-Institut

Zahn-Arzt Dr. phil. Lind u. Linde.
Schmerzloses Zahnziehen ohne Markose.
Jeder Versuch bedingt sicher Original-Dankschreiben höchster Herrschaften zur Einsicht.
Special.: Plattenloser Zahnersatz. Absolut feststehend, vorzögl. beim Sprechen, Singen etc.
Plomben, Nervtöten, Reinigen etc.
Sprechst.: 9-6 (Fernsprecher) Sonntag 9-12
Brückenstr. 6b, I. a. d. Jannowitzbrücke.

Möbel und Polsterwaren.

Gehees Lager
Arbeits, höchst billige
Preise, empfindl.
Reichenbergerstr. 5, auch Teilzahlung! (*
Charlottenburg!!
Uhrmacher Kunstmann, Wallstrasse 1.
Reparaturen schnell, durchaus zuverlässig und nicht teuer. (4958L*
von 3 M. an, vorzüglich. Jahre plomberieren schmerzlos.
Künstl. Zähne
Schmerzloses Zahnziehen. Goldstein, Oranienstr. 123. (*

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin).
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
Dienstag, 24. Juli, ab 8¹/₂ Uhr, im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45.
Versammlung
der Gold- und Silber-Arbeiter und Berufsgen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten E. Rosenow über: „Die Aufgehörte und die deutschen Arbeiter.“ 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten.
114/8

Versammlung der Metallschleifer

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Die Mischlinge in den Schleifereien und was thun wir zur Beseitigung? Referent Otto Naether. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Branchenvertreter und einer Agitations-Kommission. 4. Verbands-Angelegenheiten.
Donnerstag, den 26. Juli, abends 8¹/₂ Uhr:
Versammlung der Metallschleifer
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Die Mischlinge in den Schleifereien und was thun wir zur Beseitigung? Referent Otto Naether. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Branchenvertreter und einer Agitations-Kommission. 4. Verbands-Angelegenheiten.
114/8

Konjunkt-Berein Berlin-Rixdorf.

(Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung)
Am Dienstag, den 31. Juli, abends 8¹/₂ Uhr, im Lokal des Herrn Lauckner, Rixdorf, Bergstrasse 151-152:
Ausserordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Erziehung zweier Vorstandsmitglieder. 2. Erziehung eines Aufsichtsratsmitglieds und dreier Erziehungsmänner zum Aufsichtsrat. 3. Antrag auf Aufnahme in den Allgemeinen Verband der deutschen Gewerks- und Betriebsgenossenschaften und den Revisionenverband der Provinz Brandenburg. 4. Antrag Bdm. betreffend Beschäftigung über ein Minimalarbeitslohn und eine Maximalarbeitszeit für alle besoldeten Angestellten. 5. Antrag Hahn, betreffend Abänderung der §§ 13, 14, 40 des Statuts. 6. Antrag Hoffmann auf Abänderung des § 8 des Statuts. 7. Anträge aus den Reihen der Mitglieder auf Grund des § 13 Abs. 2 des Statuts.
269/1
Der Vorstand: Wlh. Jäger, W. Conrad.

Socialdemokratischer Wahlverein f. den 4. Berliner Reichst.-Wahlkreis (Osten).

Todes-Anzeige.
Am Sonntag, den 22. Juli, fand unser langjähriges Mitglied, der Schankwirt
R. Waslawiak.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachm. 8¹/₂ Uhr, von der Leichenhalle des Freiwilligen Kirchhofs in der Pappel-Allee aus, statt.
Um zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Berein socialdemokratischer Gast- u. Schankwirte Berlins und Umgegend.

Am 22. Juli 1900 fand plötzlich unser Mitglied und Kollege
Rudolf Waclawiak.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 3¹/₄ Uhr, von der Leichenhalle des Freiwilligen Kirchhofs aus, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand: J. W. E. Koppitz.

Berein Berliner Buchdruck- u. Maschinenmeister.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, dass unser Mitglied
Franz Ludwig Schmidt
am 22. Juli 1900, morgens 8 Uhr, sankt entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 3¹/₄ Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomae-Kirchhofs in Rixdorf, Hermannstrasse, aus, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, der Steinmetz
Walter Mesch
am Sonntag, den 22. Juli cr, morgens 7 Uhr, nach langem Leiden sankt entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachm. 5 Uhr präzis, vom Trauerhause Rudenstr. 3, aus nach dem Friedhof der Freiwilligen Gemeinde in der Pappel-Allee statt.
Anna Mesch und Kinder.

Todes-Anzeige.

Am 22. Juli ist unser Parteigenosse, der Steinmetz
Walter Mesch
an der Profetiarier-Krankheit verstorben im Alter von 48 Jahren.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Rudenstr. 3, nach dem Friedhof der Freien Gemeinde, Pappel Allee.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vertrauensmann.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Freunden und Bekannten aus Raß und Fern, insbesondere den Kollegen von Feiler u. Kohnmann, meinen tiefgefühlten Dank.
Ernst Drieschner,
nebst Schwägerin, Nichten u. Koffen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Schwagers und Onkels, des Schankwirts
Gustav Laskowski,
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Karoline Ledowski,
Warschauerstr. 13. [30420

Marly-Cacao

vornehmste Marke.
Höchste Ausgiebigkeit und feinstes Aroma, pr. Pfd. 1.50, 2.00, 2.40
Deutsche Kaffee-Rösterei
A. Pennitz,
Rosenthaler-Strasse 59.
Bettfedernreinigung
elektrischer Betrieb,
Grüner Weg 3, (49306)*
Hauschild & Keltitz.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Bierlokal, Brotkette, monatlich wegen andauernder Krankheit für 1500 Mark veräußert, Verleiderstr. 36. (780/13)
Wegen Übernahme größerer Restauration verkaufte gangbare Schankwirtschaft, Goethestr. 35, Schöneberg. (4108*)
Elegante vorjährige Herrenkleider feine Stoffe 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag, Verbands-Haus Germania, Unter den Linden 21 II.
Wetten, Teppiche, Sportbillig reichhaltig Neanderstraße 6.
Remonteurarbeiten, goldene, Regulatorien, Sportbillig reichhaltig Neanderstraße 6. 25/12*
Teppiche, Gardinen, Sportbillig reichhaltig Neanderstraße 6.
Wasser! Filtrierapparat, auch ganze Tafeln, heiss vorrätig Gut-Bayer, 61, nur Potsdamerstr. 61. Bitte anschauen. 15448*
Großes Lager von Berliner Wasser-pipen sowie auch Schrubbern in jeder Größe für Bauhandwerker hält an Lager Rixdorf, Oberluisenstraße 65. (72*)
Mühlpumpe mit ganzem Werkstoff, Sportbillig, auch einzeln, Gartenstr. 32 A, I links. 7141
Möbelverkauf, neue und gebrauchte, auch Teilzahlung. Köhler, Seebahnstraße 81. 18646*
Möbelwerkstatt, Oranienstraße 2a, Tischplatte 27, Spiegelplatte 24, Küchenplatte, Küchenschränke, Holzschleifmaschine 15, Schränkchen, Küchenschränke, Kaminmöbeln 27, Tischgarnituren 25, Panzerlöcher 75, hochgradige Einrichtungen aller Art. Eventuell Teilzahlung unter soliden Bedingungen. 2218*
Damenkleider billig Gäh, Weinbergweg 13b. 9185
Fahrräder, erstklassig, zu Großpreisen (auch Teilzahlung). Ruffer, Kommandantenstr. 46 I. *
Fahrrad, gut erhalten, verkauft preiswert Schöne, Hagenstraße 14.
Strickmaschinen, neues Modell, auch Teilzahlung. Gustav Brederer, Engelallee 20. 261*
Milchschöpf mit Rolle verkauft Krüger, Wilmersstr. 163a. 11728

Halbrenner 155 Mark, Tourenmaschine 125 Mark, Damenrad 130 Mark, Laufbesten 10 Mark, jedes ein Jahre Garantie. Raten, O., Straußbergerstraße 24. (731*)
Fahrräder, Teilzahlung, mahleige Anzahlung, Vager vierhundert Maschinen, Bahnen, 18 Pfund, Strahlenrenner, Turus + Tourenräder, Zweifacher, Kinderräder, Anhängerwagen direkt aus Fabrik „Imperial“ Dieselbachstraße 33. (2408*)
Kinderwagen 9.-, 15.- bis 100.- „Baby“, Invalidenstr. 100 (Brunnenstraße). Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise. (2322*)
Kinderwagen, Wiesen + Sandwägel, „Baby“, Frankfurterstraße 115 (Andreasstraße). Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Kinderwagen, überall Meienaustr. wähl. „Baby“, Spandau, Potsdamerstr. 30. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Kinderwägel, „Baby“, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 55. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Kinderwagen auf Teilzahlung ohne Verabreichung, „Baby“, Oranienstraße 31 (Waldenstraße). Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Sportwagen 5.- bis 30.- „Baby“, Friedrichstraße 18 (Weselfstraße). Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Sportwagen, „Baby“, Brunnenstraße 22. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Reifen, „Baby“, Reindendorferstraße 24. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Reifen 8.- bis 60.- „Baby“, Chausseestraße 8. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.
Kinderwagen bei Schenck Friedr. Bergstraße 20. (32/6)
Teleskopen, diesjährige, verkauft Kadab, Kaufstraße 40. (73)
Singerringel wie neu 25 Mark, Regenerstraße 10, porterre. 126/15
Nähmaschinen, ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mark, fünfjährige Garantie, mit und vorwärtsgehende, Knäuel, Schneidrad, Bobbin, Adler. Kostenfreier Unterricht. Mit rechte an. Postkarte erhalte sofort. Freie, Turmstraße 39, Nähmaschinen-gesellschaft. 17745

Vermischte Anzeigen.

Wer leiht Parteigenossen 500 M. zu 5 Prozent Zinsen auf 6 Monate? Sicherheit vorhanden. Offerten unter B. 100 Postamt Wedding erbeten. (61/6)
Sonntag-Morgen Straßenverträge 5 ist ein Ueberzieher mit folgendem Inhalt abhandeln gekommen: 200 Contrearmen, geklemmt Besond der Rauer, 2 Tischstühle, eine Plumb harmonika. Der erhaltene Finder wird erlucht, gegen Belohnung abgegeben bei Palme, Othobahnhof 5, vorn III.
Elektrotechnik, Jackson, Alte Poststraße 24. Neuer Abendkurs zur Ausbildung zum Elektromonteur in Theorie und Praxis nach bewährter Methode beginnt 2. August, Vorkenntnisse nicht erforderlich. An meldung täglich, auch Sonntags. 2078*
Rechtsbureau, Andreasstraße 63 (neben Konfordia), Rechtsbeistand. 17745

Vermietungen.

Zimmer.
Freundlich möbliertes Zimmer für 2 Herren (sollt zu vermieten) Rufferstr. 54, Quergebäude III, bei Witwe Rosenthal.
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blinder Stuhlrechter bittet um Arbeit. Stühle werden gut geflochten, dieselben werden abgeholt und zurückgeliefert. Wäfer, Rixdorfstr. 27. *

Stellensangebote.

Knopf-Fraiser, Horn und Stein-milch, auch Halbfraiser 48. 2033b
Grundriener verlangt E. Fleischer, Köpenickerstraße 150-151. 2030b
Perfekte Violoncellen und Bass-fraiser suchen Panzstr. 10 u. Vogel, Kaufstraße 42/43. 2043b
Mantel auf bessere Jacketts, gute Preise, in und außer dem Hause verlangt Krüger, Forsterstraße 18 I.
Geübte Beleglerin auf Goldbleiben gesucht Wiegandstraße 15. (73/20)
Maschine, Handnäherin, verlangt Leichenstraße 47, I. 114/15
50 Arbeiterinnen auf bessere Kinder-mäntel außer dem Hause verlangt Conrad, Hagenstraße 77, II. 2032b
100 Jadedt-Arbeiterinnen verlangt Klewe, Haumerstraße 21, Hornborscherstraße 21 und Gerichstraße 31 bei Kramer. (15426*)
Knaben, Hagen, Jadedt, Hosen, Wollen-Arbeiterinnen verlangt Zar-nowski, Vintenstr. 22a. (19915)
Mantel, Jadedt, Mittelgenre, (sollt Schönhäuser Allee 73, Hof-recht, II links. (19925*)
Karton-Arbeiterinnen, geübte, finden dauernde Stellung Wiegandstr. 15, Stallstraße 38. 28/18*

Achtung! Parkettleger, Bauhandwerker!

Die Firmen Görtz-Classen, Bendix-Söhne, die Weissen-seer Holzbearbeitungs-Fabrik, Genossenschaft mit beschr. Haftung, Passauer Parkett-fussboden-Fabrik (Vertreter Kohfeld), Pleck (Vertreter Schüttke) sind gesperrt!
10/9 Die Kommission.
In der Marmorwarenfabrik von Rudolf Häger, Greifswaldstraße 37, sind Lohnarbeiten ausgedehnt.
Zuzug fernhalten!
Der Vertrauensmann.
Achtung! Sattler.
Wegen Mahregelung ist bei der Firma Kemmerich & Co., Schleifstr. 6, der Zuzug fernzuhalten. 2030b
Verwaltung II.
Achtung! Töpfer.
Wegen Nichtbezahlung des Tarifs ist über die Firma Spiegel, Steglitz, Seeferstr. 3, Bau Schöneberg, Kolonnen- und Siegfriedstr. 10, die Sperre verhängt. Wir ersuchen die Kollegen dieses zu beachten. Die Lohnkommission.
Goldleisten-Fabrik
sucht einen tüchtigen
Werkmeister
für Bergoberer und Polierer in dauernde Stellung! — Auch ein ge-wandter Verzierer gesucht von
Münchener Leisten-Fabrik
(G. m. b. H.) in Pasing bei München. (28/16)